

# Nebrer Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köpchen. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köpchen. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/26.

Sernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf. Anzeigenannahme an Brudtagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

Nr 54

Dienstag, den 5. Mai 1931.

44. Jahrgang

## Die nächsten Aufgaben.

Das Sommerprogramm. — Sozialpolitik, Finanzen, Reparationen. — Drei Probleme und eine Lösung.

Seit die politische Saison wieder begonnen hat, seit der Kanzler und die Kabinettsmitglieder nach Berlin zurückgekehrt sind, ist kaum ein Tag ohne Kabinettsitzungen, Pressebesprechungen, Reichsführerkonferenzen vergangen. Auch während des Osterurlaubes sind die Minister nicht müde gewesen; die großen Aufgaben der politischen Sommerarbeit sind von ihnen in den Osterwochen in ihren Kurorten weiterbehandelt worden. Mit der Rückkehr nach Berlin hat sich aber eine solche Fülle von Problemen vor den verantwortlichen Politikern aufgetürmt, daß man trotz der Parlamentsferien auf Wochen hinaus täglich intensiv beschäftigt sein wird. Die erste Arbeitssache des Kabinetts hat den Zollproblem geahndet, die Beratungen über die Zolländerungen und die Neuregelung der Weizenausgaben sind das erste Ergebnis der Kabinettsarbeit — ein Ergebnis, das lediglich für die aufstehenden weiteren und größeren Probleme Bewegungsfreiheit verschafft.

Drei Fragenkomplexe müssen vom Kabinett in Angriff genommen werden, drei Fragenkomplexe, die in engem Zusammenhang miteinander stehen, weil jeder von ihnen abhängig ist von der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit: die Sozialpolitik, die Finanzpolitik und die Reparationspolitik. Die nächste Aufgabe des Kabinetts, die auf sozialpolitischen Gebiete liegt, steht allerdings noch nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den zwei großen politischen Sommeraufgaben, mit der Finanzpolitik und der Reparationspolitik, denn das sozialpolitische Einzelproblem der Knappschaftsversicherung muß von anderen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Die Sanierung der Knappschaftsversicherung und die Art, wie diese Sanierung vor sich gehen soll, ist in großen Zügen bereits beschlossen. Es wird sich dabei um die Bemittlung von Reichszuschüssen handeln. Es werden die anderen Versicherungssträger zur Durchführung der Sanierung mit herangezogen werden, aber es wird doch schließlich auch eine Reform dieser Versicherung statufinden müssen, die die Sicherheit dafür gibt, daß die Reichszuschüsse nicht verloren sind, sondern wirklich tatsächlich verwendet werden. Soweit die Innenpolitik in Betracht kommt, wird im Mai als prächtiges Ergebnis der Kabinettsarbeit wahrscheinlich die Sanierung der Knappschaftsversicherung vorgenommen werden. Mit der zweiten Maßnahme muß dann die gemeinsame Arbeit an dem sozialpolitischen Hauptproblem, der Arbeitslosenversicherung, und in den Fragen der Finanz- und Reparationspolitik beginnen.

Die Arbeitslosenversicherung wird, wie schon jetzt ziemlich sicher feststeht, im laufenden Jahre einen Schöbetrug von 300 Millionen haben, wenn nicht durch Erhöhung der Beiträge oder durch Verringerungen der Leistungen an die Unterstühten ein Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben erzielt wird. Die in der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung bisher aufrecht erhaltene Zahl von 1 750 000 Arbeitlosen im Jahresdurchschnitt kann nach dem langamen Wiederbeginn der Beschäftigung nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Staatserwartungen, die vom Kabinett zur Prüfung dieser Frage eingeleitet worden war, wird erst im Juni mit ihrer Arbeit fertig werden, und es wird, damit noch die für den Arbeitsmarkt günstigen Monate ausgenutzt werden können, dann vom Kabinett schnelle Arbeit zu leisten sein. Die Komplettierung des Problems ergibt sich daraus, daß gleichzeitig auch der Reichsausschalt infolge der verminderten Steuererträge einen erheblichen Fehlbetrag aufweisen wird, den man vielfach auf eine halbe Milliarde schätzt. Durch die stärkere Weizeneinfuhr, die nach der Verringerung der deutschen Weizenröträte notwendig ist, werden allerdings größere Fehlbeträge, die man auf 150 Millionen schätzt, der Reichskasse zuzuführen. Aber auch in diesem Falle würde ein Fehlbetrag von 300 Millionen RM zu decken sein. Es entspricht der allgemeinen Politik des Reichskabinetts, wenn vom Finanzministerium bereits Anordnungen herausgegeben worden sind, bei der Verwertung aller Fonds und aller sonstigen Ausgabenposten sparsam zu wirtschaften, denn im Laufe des Sommers muß ein Sparprogramm aufgestellt werden, durch das diese 300 Millionen wieder herbeigeholt werden, und die bei solchen Einsparmaßnahmen unermesslichen Härten werden um so weniger schwer sein, wenn man schon jetzt sparsam wirtschaftet.

Beide Fragen, die sozialpolitische Frage wie die Frage der Finanzpolitik, hängen schließlich von dem dritten Problem des Sommers, von der Reparationsfrage ab. Der Schlüssel für die Entscheidung, ob auf dem Gebiete der Reparationspolitik Verbesserungen möglich sind, wird die Konferenz von Chequers sein. Wenn man durch Reformen in der Sozialpolitik, durch Kürzung der Reichsausgaben der deutschen Bevölkerung neue Opfer zumerkt, wird zum mindesten der Versuch gemacht werden müssen, auch die Gläubiger zu einem neuen Entgegenkommen an Deutschland zu bewegen, um so mehr, als sie durch die Steigerung des Goldwertes jetzt wesentlich höhere Zahlungen erhalten, als es ursprünglich in der Absicht der Gläubigerländer bei der Aufstellung des Youngplans lag. Man darf sich bei der Lösung der sozialpolitischen und der finanzpolitischen Probleme nicht darauf verlassen, daß die Verbesserungen auf Revision der Reparationsverpflichtungen Erfolg haben werden, denn sonst wird man wieder in eine Abhängigkeit von den Gläubigerländern geraten, aber man wird mit allem Nachdruck eine solche Revision antreiben müssen, denn ein Erfolg

auf diesem Gebiete würde die Lösung auch für die anderen Probleme bedeuten.

## Reichsfinanzminister Dietrich in Weisensfeld.

Auf dem Parteitag des Wahlfreies Halle-Merseburg der Deutschen Staatspartei sprach in Weisensfelds Reichsfinanzminister Dietrich. Er wies u. a. darauf hin, daß der Reichsetat kaum noch die Möglichkeit bietet, Mittel durch Ersparnisse frei zu machen. Angesichts des Defizits der amerikanischen Staatsfinanzen sei es zur Zeit auch nicht möglich, eine Erleichterung der Kriegsschulden durchzuführen. Der Minister bestritt einen Zusammenhang zwischen Kriegsschuld und Reparationsfrage. Der nächste Schritt sei immer zum Zahlen gezwungen worden. Trotzdem sei die Reparationsforderung seit Verfall des 420 Milliarden bis auf 36 Milliarden im Youngplan zurückgegangen. Deutschland habe das Recht und die Pflicht, von den Revisionsmöglichkeiten des Youngplans Gebrauch zu machen. Die Regierung werde sich nicht zu Schritten zwingen lassen, die sie nicht verantworten könne, denn es sei nicht ihre Aufgabe, zu tun, was gerade populär sei.

Aus der wirtschaftlichen Stagnation sei nicht herauskommen ohne eine vernünftige Verteilung der internationalen Goldbestände. Leider sei Frankreich nicht zu bewegen, seine vollkommen widerwärtigen Notenüberdeckung aufzugeben und denjenigen zu leihen, die unter Kapitalmangel litten. Die Zohnentung in Deutschland habe weitestens unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verheert.

Der Grundlag, daß höhere Löhne die wirtschaftliche Gesamtlage verbesserten, gelte nur für den utopischen geschlossenen Handelsstaat. Ein Viertel untrier Bevölkerung aber lebe von Außenhandel.

Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß der Brotpreis gehalten werden müsse. Die Weizenproduktion werde dieses Ziel sichern.

Den Gemeinden aus den durch die Wohlfahrtsreformverstoßen verursachten Schwierigkeiten zu helfen, sei das Reich nicht in der Lage. Die Gemeinden täten gut daran, sich schon jetzt zu überlegen, wie sie über den nächsten Winter hinwegkommen wollten. Bei der Beamtenabfertigung seien die Gemeinden am weitesten als ausgerüstet. Eine übermäßige Kürzung der Beamtengehälter im Reich werde von ihm abgelehnt. Die Besserung untrier Lage sei eine Frage der zeitlichen Einstellung. Durch Geleise und Beratungen könne die Bevölkerung nicht ernährt werden. Sein Programm sei, das Wirtschaftswesen nicht zu rührern und das Realinkommen der Wertetigen nicht zu verringern.

## Verträge Flottenverhandlungen.

Entscheidung in England.

Die Zusammenarbeit Englands und Italiens in der Flottenfrage wird dadurch bestätigt, daß die italienische Regierung noch vor dem Wochenende, kaum mehr als 24 Stunden nach dem Bekanntwerden des englischen Vermittlungsvorschlages, ebenfalls eine Note nach Paris gerichtet hat, die im wesentlichen die Formulierungen des englischen Vorschlages übernimmt. In Paris ist man von diesem Zusammengehen der beiden anderen Seemächte nicht sehr erfreut und offenbar enttäuscht, sich weiter zu verweisen. Die Möglichkeit einer Zusammenkunft der Außenminister der drei Staaten ist erst auf der Genfer Ratstagung gegeben, und so werden die Flottenverhandlungen mindestens bis zum Ende des Monats Mai unterbrochen bleiben. In England ist man von dieser Aussicht sehr enttäuscht, wie ja überhaupt der ganze bisherige Verlauf dieser von Herderson mit so schmerzvollem Optimismus in Gang gebrachten Verhandlungen durch die englische Öffentlichkeit immer skeptischer beobachtet und als ein wenig vertrauenerweckendes Vorgehen für die große Abrüstungskonferenz gemertet wird.

## Verchiebung der Abrüstungskonferenz?

Nach einer zweifellos von leitenden französischen Kreisen des Wölkerrundsekretariats beeinflussten Meldung des „Journal de Geneve“ soll gegenwärtig in diplomatischen Kreisen eine Verchiebung der Abrüstungskonferenz erwogen werden.

Man sei in diplomatischen Kreisen der Auffassung, daß sich die allgemeine politische Lage seit der Einberufung der Abrüstungskonferenz auf der Konvention des Wölkerrundsekretariats infolge der letzten Friedenshandlung und des deutsch-österreichischen Zollabkommens grundlegend verändert habe, so daß eine Verchiebung der am 2. Februar 1932 einberufenen Abrüstungskonferenz ins Auge gefaßt werden müsse.

Diese Mitteilung des Blattes dürfte nur als ein Versuchsalon aufgefaßt werden können.

Es ist jedoch bekannt, daß schon seit einiger Zeit in Kreisen der französischen Regierung eine Verchiebung der Abrüstungskonferenz gemint wird, da der Verlauf der Flottenverhandlungen sowie die grundsätzliche Haltung der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage einen den französischen Wünschen entsprechenden Verlauf der Abrüstungskonferenz als fraglich erscheinen lassen.

Es muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß eine Verchiebung der Abrüstungskonferenz in der gegenwärtigen Lage völlig ausgeschlossen ist. Eine Abänderung

des auf der Januartagung einstimmig erfolgten Einberufungsbeschlusses der Abrüstungskonferenz zum 2. Februar 1932 würde neue Verhandlungen im Wölkerrundrat und eine neue den alten Beschluß umwerfende Entscheidung notwendig machen, die kaum die Zustimmung Englands, Deutschlands und Italiens finden dürfte. Es liegt auch offensichtlich nicht der geringste Anlaß vor, die Abrüstungskonferenz zu verchieben. Ein derartiger Beschluß würde in der gefürchten Defensivität den allerhöchsten Einbruch hervorgerufen und als eine beabsichtigte Verfleppung der gesamten Wölkerrundrats festgelegten Abrüstungsverpflichtungen durch die Großmächte aufgefaßt werden.

## Genf kann Zollunion nicht aufhalten

Eine Rede des österreichischen Innenministers.

Wien, 4. Mai.

Der Landbund für Oesterreich hielt gestern diesjährigen Reichsparteitag in Wels in Oberösterreich ab. Der Tagung wohnten als Gäste u. a. der Präsident des Deutschen Reichslanbundes, Sepp, ferner Senator Kaiser und Abgeordneter Bellmann vom Bund der Landwirte in der Tischschloßerei bei. Präsident Hepp hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß die österreichische und die deutsche Organisation des Landvolkes die Zollunion schon zu einer Zeit gefordert hätten, als sich die anderen Gländer von diesem Gedanken noch fern hielten. Für die Tischschloßerei vertritt Abgeordneter Bellmann darauf, daß die Zollunion-Politik weit wichtiger und großzügiger sei als die Politik der Tischchen.

## Der österreichische Innenminister Winkler

erhielt den Bericht über die politische Lage. Die Schaffung eines großen Wirtschaftsgebietes sei der einzige Weg, um der vollständigen Verelendung und dem Untergang zu entgehen. Diese große Tat der deutschen und österreichischen Politik habe bei allerwiderwärtigen Widerlager im Ausland, aber auch verwerfliche Widerlager im Innlande gefunden. Aufzuspüren sei mit diesem Schritt eine neue Lage geschaffen worden.

Es sei zuerwartend zu erwarten, daß die deutsche Reichsregierung und die österreichischen Vertreter bei den Beratungen in Genf fest und unadäquiert bleiben. Das Recht sei auf ihrer Seite. Die Zollunion verleihe keinen Vorteil. Die verschiedenen Anstrengungen des scheidenden Außenministers und der französischen Regierung vermöchten zwar Hindernisse zu bereiten, die Entwidlung selbst aber und die Durchführung dieser einzigen Großtat sei nicht aufzuhalten. Wenn das Brudervolk in Deutschland und das österreichische Volk fest und einig für die gemeinsamen Lebensinteressen einträten.

## Tournes' falsche Behauptungen.

Berlin, 3. Mai.

Die Veröffentlichungen des früheren französischen Militärattachés in Berlin, General Tournes, in einem Pariser Blatt haben in Berlin große Enttäuschung hervorgerufen. Zu dem zum größten Teile falschen oder entstellten Einzelheiten wird von maßgebender deutscher Seite in Kürze Stellung genommen werden. Es wird in maßgebenden Berliner Kreisen als unerhört bezeichnet, daß ein Mann, der in Deutschland so das freundliche aufgenommen worden sei, seine dienlichen Kenntnisse jetzt als Privatmann dazu benutze, um in der schlimmsten Weise gegen Deutschland zu gehen.

Um Anlaß seines Wiedersandes fand hier ein Widerspruch gegen den Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, in bemerkenswerter Weise von dem kaiserlich-königlichen Verhältnis der Heeresangehörigen sprach. Der scheidende französische Militärattaché hat aber keine Kameradschaft in eigenartiger Weise bewiesen. Er läßt jetzt eine Artikelserie erscheinen, in der er die Geheimnisse der deutschen Reichswehr enthüllen möchte. Diese Enthüllungen haben freilich, nach dem was man bisher gesehen hat, einen mehr als zweifelhaften Wert und wenn der französische Militärattaché von der Reichswehr nicht mehr gesehen hat als das, was er jetzt darüber schreibt, dann ist er von der französischen Regierung reichlich überbesetzt worden. In diesen Aufstellungen werden u. a. auch Berechnungen über die deutschen Ausgaben für Waffen und Munition aufgestellt. Darüber gibt es nun einen Jungen, und das ist das Militärliche des Wölkerrundrates. In dem letzten Satzdruck wird berechnet, daß Deutschland 72 Millionen für Waffen und Munition im Jahre ausgabe, Frankreich aber gibt 810 Millionen für den gleichen Zweck aus.

Französische Offiziere fotografieren in Königsberg, ein früherer französischer Militärattaché glaubt, „enthüllen“ zu müssen. Von Verfländigung ist dabei nicht zu merken.

## Blühender Unsinn.

Wieder einmal die deutschen „Rüstungen“.

Paris, 3. Mai.

Die vom Abgeordneten Taittinger gegründete Republikanische Nationalsozialistische Partei hat am Freitag ihre erste öffentliche Werbeversammlung abgehalten. Als Hauptredner des Abends sprach das Mitglied der Parteizentrale, Richard, über die außenpolitische Lage Frankreichs und die deutschen „Rüstungen“, wobei er einen an Verlogenheit gar nicht zu überbietenden Unsinn zu Tage förderte.

Richard erklärte u. a., daß Deutschland im Gegensatz zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages ein Heer von

300 000 (!) Interessierten besitze. Dieses hier werde durch eine Reihe junger Leute ergänzt, die in zahlreichen militärischen (!) Organisationen für die „Revoche“ ausgebildet werden. Außerdem verfolge Deutschland über eine gewaltige Handelsflotte, von der man wisse, daß sie in ganz kurzer Zeit zu Kriegslugzeugen (!) aller Art umgebaut werden könne. Schließlich besitze das Reich noch 27 000 Maschinengewehre, kleinere Geschütze seien zwar nicht vorhanden (!), doch könnten sie, wie man wisse, im gegebenen Falle aus Sowjetrußland geliefert werden (!).

Wenn Deutschland sich jetzt noch abwartend verhalte, so habe das vornehmlich zwei Gründe: Deutschland wisse, daß Frankreich noch mächtige Freunde habe und außerdem über eine Armee verfüge, die im Falle eines deutschen Angriffs ihren Mann stehen würde. Vor allen Dingen könne Frankreich sich auf Polen, Schweden und die Tschechoslowakei verlassen, deren Hilfe ihm im Falle eines bewaffneten Streitfalles mit Deutschland sicher sei. So sei die augenblickliche Lage. Doch man wisse nicht, was werden solle, wenn bei den nächsten Kammerwahlen eine kommunistische und sozialistische Mehrheit in Frankreich zur Macht gelange. Der erste Schritt der Unten werde sein, die französischen Bündnisverträge zu widerrufen und die französischen Streitkräfte abzubauen. Wenn also die Sozialisten und Kommunisten in Frankreich aus Ruder kämen, so bedeute das den Krieg.

### Danzigs tragisches Schicksal.

Die Ausräumungen eines englischen Hiltorcks.

London, 3. Mai.

Am Anstoß an die Entscheidung der Juristen über die polnische Verpflichtungen gegenüber Danzig veröffentlichte der englische Hiltorck Davon im „Manchester Guardian“ den Inhalt einer Unterredung mit Wilson im April 1919.

Lehterer habe ihm erzählt, daß nach polnischer Ansicht die deutsche und preussische Regierung absichtlich die wirtschaftlichen Interessen Danzigs vernachlässigt hätten. Bei der Neuordnung würden die Polen Danzig für viel Wohlstand und Wohlfahrt bringen, wie sie diese Stadt noch niemals erlebt habe.

Da die erste Festlegung albern und vollständig aus der Luft gegriffen sei, so lasse er Davon, den Präsidenten Wilson hierauf aufmerksam gemacht und ihm die Bemerkung vorgelegt. Der Ausbau des Hafens von Gdingen und der Bau der direkten Eisenbahn von Oberleschen nach Gdingen unter Umgehung von Danzig zeige wirklich nicht, daß Polen um das augenblickliche oder künftige wirtschaftliche Wohl von Danzig sehr besorgt sei. Auch „Weekend Review“ weist auf das tragische Schicksal Danzigs hin. Wenn der englische Reisende an Lotenrängen Geschmack habe, so brauche er nur nach Danzig und Königsberg zu gehen, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß die Urheber der Friedensverträge den Niedergang dieser Städte herbeigeführt haben.

### Litauen weiter unannahig.

Der Kampf gegen das memelländische Deutschland.

Konno, 4. Mai.

Das litauische Kabinett hielt eine Sonderberatung ab, die sich mit der deutschen Note wegen der memelländischen Ausweisungen beschäftigte.

Die verurteilt, beharrt die litauische Regierung auf ihrem bisherigen Standpunkt. Ihre ablehnende Haltung wird damit begründet, daß auf die in Frage stehenden Personen die Bestimmungen des deutsch-litauischen Handelsvertrages nicht anwendbar seien.

Die Bestimmungen dieses Vertrages beziehen sich nur auf solche deutschen Reichsangehörige, die in Litauen eine Tätig- keit ausüben und deren Berufsarbeit keine litauische Staatsangehörigkeit voraussetze.

Auf Vorschlag des litauischen Staatsrats wird an den konvokierten Universitätsrat vom kommenden Herbstsemester ab ein besonderer Lehrstuhl für memelländisches Recht errichtet werden, um möglichst schnell aus litauischen Juristen einen Kreis für die im Memelgebiet tätigen deutschen Juristen zu schaffen. Zum Dozenten dieses Lehrstuhles ist u. a. auch der Memelländische Wirtschaftspartei angehörende, völkisch litauisch eingestellte Rechtsanwält Meier auserselien. befohlen das Schergericht III auf Antrag des Verteidigers

### Deutsche Tageschau.

Dienstag die nächste Reichskabinettsitzung.

Die Beratungen des Reichskabinetts werden in dieser Woche fortgesetzt werden. Die erste Sitzung des Kabinetts dürfte voraussichtlich am Dienstag stattfinden und sich mit finanzpolitischen Fragen befassen. Bei dieser Gelegenheit dürften in der Hauptsache alle die Fragen zur Beratung kommen, die mit dem Einmahrerückgang der Reichsbank und der infolge dessen erforderlichen Zusammenziehung im Zusammenhang stehen. Die in der Reichs verordnete Kreditnot, die beschließt, sei, ein so schaffendes Tabakmonopol an eine amerikanische Firma zu vergeben, wird von zuständigen Stelle demittiert.

Deutsche Note in Konno überreicht.

Der deutsche Gesandte Morath hat dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung unter Bezugnahme auf ihre letzte Note hinsichtlich der strittigen Ausweisungen im Memelgebiet darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach Artikel 33 des Handelsvertrages das deutsche vorgelegene Schiedsgericht auch für die Vorfrage zuständig sei, ob sich die betreffende Streitfrage auf die Auslegung oder Anwendung des Vertrages beziehe. Die Note schließt mit der Bitte um umgehende Mitteilung, ob die litauische Regierung bereit sei, bei der Bildung des Schiedsgerichts mitzuwirken.

50 Prozent Dientätigung für Beamte beantragt.

Die Bundesoffiziation im Preussischen Landtag hat einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß bei Beamten, Geistlichen und Lehrern, denen im Zusammenhang mit ihrer Abgeordneteneigenschaft eine aus öffentlichen Mitteln bezahlte berufliche Stillveretzung gestellt wird, die Aufnahmehinshuldung bis zu ihrer halben Höhe herangezogen und getüßt wird, um diese Stillveretzungen infolge megenfalls teilweise dadurch zu decken.

### Auslands-Rundschau.

Schöber und Bensch auf der Matlagung des Völkerbundes.

Die tschechoslowakische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß die Tschechoslowakei in den Verhandlungen des Völkerbundes auf der Matlagung über das deutsch-österreichische Zollabkommen durch den Außenminister Bensch vertreten sein werde. Ebenso hat die österreichische Regierung wissen lassen, daß Außenminister Schöber an den Ratgeberhandlungen teilnehmen wird. Die dritte zu den Verhandlungen über das deutsch-österreichische Abkommen eingelebte Macht, Belgien, hat bisher noch keinerlei Mitteilung zugehen lassen, durch wen sie im Völkerbund vertreten sein wird.

### Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten?

Wie einige polnische Blätter melden, soll Ministerpräsident Stanok bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben, das jedoch erst nach dem 3. Mai vom Staatspräsidenten angenommen werden solle. Als Nachfolger werden Finanzminister Blatschewski und Handelsminister Prylor genannt. Wie weiter verlautet, soll bei stellerretende Außenminister Zed an die Stelle Jozefski treten.

### Belagerungszustand über Kanton.

Nach einer russischen Meldung aus Kanton haben die Aufständischen die Staatsbank und die Regierungsgebäude besetzt und die rote Fahne gehißt. In der Stadt ist der Belagerungsstand verhängt worden. Die Aufständischen haben eine Regierung gebildet, die die Anordnungen der Kantingregierung für ungültig erklärt. Da die Kommunisten nach dem Beispiel von 1927 einen bewaffneten Aufstand planen, entziffnen die Aufständischen die Kommunisten und erklären, daß sie mit den Kommunisten nichts Gemeinsames haben. Einzelheiten fehlen, weil die Zensur sehr scharf ist.

### Kleine politische Meldungen.

Verbot eines kommunistischen Blattes. Die kommunistische „Neue Zeitung“ in Wien wurde wegen Aufreizung zur Ungehorsam gegen beherrschende Anordnungen und zum Hochverrat bis zum 31. Mai einschließend verboten.

Englischer Kreuzer in Kiel vom 4. bis 11. Juli. Die englischen Kreuzer „Dorsetshire“ und „Morport“ werden Kiel vom 4. bis 11. Juli unter Führung von Konteradmiral Witley aufhalten.

Einparungen im rumänischen Haushalt. Finanzminister Argetoniu hat die Kürzung des Staatsbudgets um 15 Milliarden Lei angeordnet. Alle Ministerien sind angehalten worden, ihre Ausgaben um 15 bis 20 % zu kürzen, ohne die Gehälter zu beschränken.

Bedingungslos übergeben die Aufständischen in Madaira. Wie aus Lifabon gemeldet wird, haben sich die Aufständischen in Madaira bedingungslos ergeben.

### Aus der Umgegend

Nebra, 5. Mai.

— Nun ist der Frühling da, der langerseht, der Bonemannat hat ihn mitgebracht. Der gestrige Sonntag war zwar vom Sonnenschein nicht besonders begünstigt, aber das „Mistkästler“ war dennoch spürbar und ludte alle die Stubenhocker hinaus in die freie Natur. Da kamen dann am Abend ganze Scharen der Spaziergänger wieder zurück von ihrem Ausflug, jeder brachte einen Strauß der ersten Frühblumen mit, um das Heim damit zu schmücken. Namentlich sind es die prächtigen goldbesetzten Himmelschloßblumen, nach denen die Blumenfreunde zuerst greifen und mit Freuden heimbringen. — Die erste warme Nacht in diesem Frühjahr war wohl die letzte, das Thermometer hat im Tale bis auf 20 Grad C. gestanden und diese Wärme hat dann auch ein Gewitter zusammengebracht, das in den Morgenstunden zur Entladung kam und einen leichten Regen brachte. Im heutigen Montag ist der Himmel klar, die Sonne scheint warm, und wer Zeit und Muße hat, die Natur in ihrem Schaffen zu betrachten, der kann das Gras wachsen lassen.

— Stadtschichtspiele. Nachdem der durch seine entfallende Aufnahme beim Publikum in allen Großstädten populär gewordene Volks-Konstanz: „Das Sittenzert der Sansouci“ auch unsern Publikum heute (Dienstag) abend in der Stadtschichtspielen zugänglich wird, wollen wir darauf nun in besonderen aufmerksam machen. Namentlich sollen alle die Kreise, die den Gedanken an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes noch nicht verloren haben, sich an diesem Film Stärkung zur Durchführung während der nationalen Not holen. Zur Zeit Friedrichs des Großen war Preußen von allen Seiten bedroht, nicht nur Desterreich, Frankreich und Rußland, sondern auch die süddeutschen Staaten und Schweden waren ein Bündnis eingegangen mit dem Kriegerzert, Preußen zu verstimmen und unter sich aufzufahren. Die ersten Akte des Festmahl spielen daher im Refidensschloß zu Dresden, wo während eines Festmahl der teuffische Volk geschlossen wird. Man will diesen Vertrag zwar geheimhalten und mit der Kriegserklärung versehen, bis alle militärischen Vorbereitungen fertig sind, die preussische Gefandtschaft in Dresden aber war nicht tatenlos geblieben, sie hatte die drohende Gefahr erlutet und Nachricht darüber in derselben Nacht noch nach Sansouci bringen lassen. Und nun beginnt das Handeln in Potsdam und Berlin. Der Gegenzug des großen Preußenkönigs war bekanntlich von Erfolg: er überraschte die verbündeten Staaten, gewann den siebenjährigen Krieg und wurde zum Mehrer seines Landes. Der Aufstieg Preußens nach diesem ruhmreichen Kampfe brachte ihm die Führung innerhalb der deutschen Staaten. — Auch das Vorwamt ist diesmal äußerst interessant.

— Vom Turnverein. In seiner Versammlung am Sonnabend wählte der Turnverein D.L. anstelle seines bisherigen, langjährigen, nach Wendezeiten verziehenden ersten Vorsitzenden Curt Weitz den bisherigen 2. Vorsitzenden L.-B. Carl Koch als ersten und L.-B. Wolfgang zum zweiten Vorsitzenden. Der Verein dankte dem scheidenden bisherigen Leiter auf herzlichste für seine Treue und Mithatung und um den Verein und begleitete seinen Rücktritt mit den besten Glückwünschen für sein ferneres Wohlergehen.

— Schafbock-Auktion. Die bekannte Merino-Schafbock-Stammhalterei des Rittergutes Nebra, Zuchtmeister Heyne, Leipzig, veranstaltete am Donnerstag ihre diesjährige Bod-auktion. Es wurden über 200 Zuchtstiere versteigert. Der Durchschnittspreis war 230 bis 300 Mark. Das teuerste Tier wurde für 1200 Mark nach Pommen verkauft, das zweitbeste erzielte einen Preis von ungefähr 1000 Mark.

— Krafft'sche Wehe-Nöfchen im Sommer-festplan. Auf der Strecke Wehe-Nöfchen mußten den Hauptausstellungen aufstehende einzelne Fächer etwas früher geleert werden, so Wehe ab 18<sup>00</sup> und 19<sup>00</sup>, bisher 14 Uhr und 19<sup>00</sup> Wehe ab 14<sup>00</sup>, 17<sup>00</sup> und 19<sup>00</sup>, bisher 14<sup>00</sup>, 17<sup>00</sup> und 19<sup>00</sup>. Nach Durertun verkehrt der Dambus fünfzig Montag, Mittwoch und Freitag, bisher Montag, Mittwoch und Sonnabend. Alle Änderungen treten mit dem Sommerfahrplan ab 15. Mai in Kraft.

— Der Verein ehem. 89er (Verenburg) labet alle Regimentenamerikaner zu einem Wiederbesuch am 29. und 30. August in Verenburg ein. Gleichzeitig ergeht die Mitteilung an die Kameraden, daß Kamerad Wehlich, Oberpostsekretär i. R. unter dem Titel: „Verenburg als Garntuchfabrik“ eine Festschrift verfaßt hat, die ein deutsches Bild der Entwicklung des Regiments bietet. Anmeldungen zum Regimentsstag sowie Bestellungen auf die Festschrift ab 1. — RM. sind erbeten an den Vorsitzenden des Vereins eben, 93er, G. Wehlich, Verenburg.

— Was heißt ein Schüler? Der staatliche Zuschuß beträgt jährlich für einen Volksschüler 105,— RM., also während seiner achtjährigen Schulpflicht zusammen 840,— RM. Ein Schüler der höheren Schule erfordert 457,— RM. jährlich, also in seinem ganzen Ausbildungsgange für 4 Grundschuljahre je 105 RM., = 420 und für die 9 Gymnasialjahre je 457 RM. = 4113 RM., zusammen 4553 RM. Ein Student der Universität kostet dem Staat jährlich 1800 RM. Also bei einem achtjährigen Studium: für die 6 Grundschuljahre 420 RM., für die 9 Gymnasialjahre 4113 RM., für 4 Universitätsjahre 7200 RM., zusammen 11735 RM. Es ist demnach verhältniß, daß der Staat ein berechtigtes Interesse daran haben muß, diese hohen Zuschüsse für die nur wirklich Begabten zu verwenden.

Schnellgerichtsverfahren bei dem Amtsgericht in Nebra am 2. Mai 1931.

Vorgeführt von dem Herrn Oberlandjäger Witz wurden die Arbeiter Max Höler und Karl Brüder, beide aus Wippach, die wegen beschuldigt in das Magazin der Gewerkschaft Drilas eingeklinken zu sein und Bretter entwendet zu haben. Der Bergmann Trellenberg, der zugleich auch als Wächter von der Gewerkschaft Drilas beauftragt ist, nach dem Rechten zu sehen, wurde durch das Vorgehen der beiden Diebe aufmerksam und stellte sie. Auf die Frage was hier los wäre, wurde ihm gesagt, er solle sie nicht verurteilen, sie wollten sich nur ein paar Bretter zu einem Randschiffchen holen. Darauf entlockten zulassen ihnen Streitigkeiten. Dabei sagte Brüder Trellenberg, als dies Höler sah, fahete er Trellenberg von hinten, warf ihn zu Boden und beide traten ihn mit Füßen, außerdem will er von Höler mit einem Hammer geschlagen worden und von Brüder mit einem Messer bedroht sein. Bei der Schlägerei ist er am Kopf und Auge verletzt. Von seinem künftlichen Gehalt ist ihm ein Jahr abgesprochen worden. Diese Angaben wurden durch das ärztliche Attest bestätigt. Beide haben sich mithin des schweren Diebstahls und der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig gemacht. Das Urteil erging heute dahin:

Der Angeklagte Höler ist des schweren Diebstahls im strengerbestimmenden Rückfall und der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig und wird zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Brüder ist des schweren Diebstahls und der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig und wird zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Ferner wurde gegen Höler sofort Haftbescheid erlassen.

Reinwangen. (Ein Krieger-Jubiläum.) Ein besonderes Ereignis brachte am Sonntag in unser sonst so ruhigen Dörchen einen lebhaften Verkehr. „Wetter Brehme“, der unter diesem Namen weithin in der Umgegend bekannte ehemalige Metzger, beging am 3. Mai seinen 90. Geburtstag, an dem die ganze Gemeinde Anteil nahm. Wetter Brehme, ein Mann von altem Scharf und Kern, war nie immer fetter worden, daß die hierischen Festtage 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht und kann noch heute mit leuchtenden Augen von der Schlacht bei Königgrätz, von der Gefangennahme Napoleons bei Sedan, von den Kämpfen in der Normandie und schließlich über die Belagerung von Paris erzählen. Er wurde auch für besondere Tapferkeit und Treue vor dem Feind im Festzuge 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Seitens der Gemeinde wurde dem Jubilär am Vormittag durch die Gemeindevorstellung als Geburtstagsgabe ein Geldgeschenk von 50 RM. überreicht. Dem Kriegerverein Groß- und Reinwangen gehört der Jubilär bereits 40 Jahre an, er verkörpert somit ein besonderes Stück Vereinsgeschichte und dieser Verein erwies ihm eine besondere Ehrung. Geschlossen marschierte der Verein um 3 Uhr mit Musik zum Grundstück des Jubilars. Nachdem die Kapelle von Wangen, die sich bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, die Choräle „Lobe den Herrn“ und „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ gespielt, überbrachte der Vereinsvorsitzende dem Jubilär die Glückwünsche des Vereins und überreichte ihm einen Korbseidel. Als Vertreter der Gruppe Nebra im Ruffhäuser-Kriegerbunde überreichte anstelle des verbündeten Gruppenführers Herrn Arny beide Stellvertreter Herr Hauke-Liederbach dem Jubilär ein Bild vom Ruffhäuserdenkmal. Selbst unser hochverehrter Herr Reichspräsident von Sündenburg hatte dem alten Veteran ein Geschenk durch den Kriegerverein überreicht, und zwar ein Hindenburg-Bild. — Im Anstoß an diesen festlichen Akt spielte die Musik den Marsch „Alle Kameraden“ und dann formierte sich der Verein wieder zu einem Umzug durch das Dorf, wobei der Jubilär in einer Kutsche vorangefahren wurde. Neben ihm sah sein 3 Jahre jüngerer Kamerad König, auch ein Veteran von 1866, 1870/71. Am Kriegerbunden amig es im Umzug wurde im Reumannshaus Galkhof eine kleine Feier veranstaltet, bei der die Kapelle wiederum mitwirkte. Hier nahm Kamerad Saugmann Wöber noch einmal das Wort und gab einen Rückblick über sich immer bewährte deutsche Treue, die der Jubilär immer verkörpert habe. Gerade im Kriegerverein habe sich das gezeit, weshalb dieser es als ein Gebot der Stunde erachte, das heutige Jubiläum würdig zu begehen. Es sprach noch die Kameraden Ehrenmitglied Strohhaus, Stellvert. Gruppenführer Hauke-Liederbach und Kam. König. Besonderen Beifall lösten zwei vorzutragene Gedichte aus. Kamerad Hauke sprach zum Vortrag: „Nemelte Grab“ und Herr Böhiger ein Gedicht von Teles von Allencron: „Rollin“. In einer recht harmonischen Stimmung wurde die Würde ihrer im Anstoß.

Artern, 3. Mai. Zu dem Explosionsunglück in Artern wird von zuständigen Stelle u. a. erklärt: Die Lehrerin wollte im Naturkunde-Unterricht durch das Experiment zeigen, daß Luft ein Körper ist und Gewicht hat. Wie üblich, hatte die Lehrerin für sich allein vorher diesen Versuch gemacht und sein Funktionieren festgestellt. Zu dem Versuch mußte in einem Reagenzglas Wasser gefüllt werden, was über einem Spiritusofen geschah. Die Mädchen machten die Lehrerin darauf aufmerksam, daß die Spiritusflamme erloschen sei. Die Lehrerin nahm den Röhren, stellte fest, daß die Mädchen richtig beobachtet hatten und goß Spiritus nach. In diesem Augenblick löschte eine Stichflamme hervor.

und traf vier Mädchen, deren Haare und Kleider sofort Feuer fingen. Die Schwestern fürchten vor Schreck davon, auch die brennende Welle so zunächst nicht möglich war, bei ihnen das Feuer zu erlösen. Am liebsten hätte Hildegard Breich verlegt zu sein; sie hat große Brandverletzungen im Gesicht, am Hals, auf der Brust und an den Armen dooingetragen und wurde gleich nach Halle in die Klinik gebracht. Die Befürchtung, daß ein Auge verlegt sei, hat sich nicht bestätigt. Zwei weitere Mädchen, die ähnliche Verletzungen davongetragen haben, liegen im zivilen Krankenhaus darnieder. Das vierte Mädchen konnte nach dem verbunden worden war, heimgehen. Die Lehrerin erlitt bei dem Verluh, einem der Mädchen zu helfen, starke Verletzungen an beiden Armen und Händen. Sie ist noch nicht vernehmungsfähig.

Ebenfalls Aus Anlaß der 700. Wiederkehr des Todesjahres der heiligen Elisabeth war von protestantischer Seite die Anregung gegeben worden, eine paritätische Feier zu veranstalten. Die katholische Kirche lehnte jedoch ab.

### Die Hinrichtung des Mörders Tegner.

Regensburg, 3. Mai. Am Sonnabendmorgen um 7 Uhr wurde das Urteil in der Angelegenheit des Kaufmanns Kurt Erich Tegner vollstreckt. In den zehnjährigen Haftstrafenverurteilung waren 25 Zeugen und 6 Zeugenvernehmer anwesend. Ferner war Professor Molitoris-Erlangen zugegen sowie die Richter, die Tegner verurteilt hatten. Öffentlichen Beifall leistete Stadtrath Baum. Tegner sah bleich aus, war aber vollständig gefaßt. Nach Verlesung des Urteils fand die Hinrichtung durch den Wächter Schardt-richter statt, der schon seit drei Tagen in Regensburg anwesend ist.

### Der Unbekannte von Collegno.

Ein Mann ohne Gedächtnis, von zwei Frauen rettet. Rom, 3. Mai.

Der Appellationshof von Florenz hat ein mit Spannung erwartetes Urteil in der Angelegenheit des sogenannten „Unbekannten von Collegno“ gesprochen. Die seit mehreren Jahren die Presse — man kann fast sagen — der ganzen Welt in regelmäßigen kurzen Abständen beschäftigt hat. Kurz gesagt, hat diese verwickelte Geschichte folgenden Gang: Im Jahre 1927 wurde von der Polizei ein Mann ins Zrenhausen eingeliefert, der angeblich Gedächtnis vollkommen verloren zu haben. Im Zrenhausen erhielt er die Nummer 44 170. Längere Zeit gelang es nicht, seine Herkunft festzustellen. Bis eine Frau Professor Cannella ihn als ihren im Versteck verhaltenen Mann wiederzuerkennen glaubte und für sich reklamierte. Fast gleichzeitig wurde der Unbekannte aber von einer Frau Bruneri als ihr entlaufener Gatte angefordert, der überdies wegen eines Vergehens von der Polizei gefaßt wurde. Jahre hindurch hat dann der Kampf um die Frage getobt, ob der Unbekannte von Collegno nun der Professor Cannella oder der Buchdrucker Bruneri sei, wobei er selbst, nachdem sein Gedächtnis langsam wieder zurückkehrte, sich als Professor Cannella ausgab.

Das Turiner Gericht, das sich als erstes mit dem Fall zu befassen hatte, fällt eine Entscheidung, nach der der Beweis nicht erbracht war, daß es sich bei dem Unbekannten um den Buchdrucker Bruneri handele. Die Familie Bruneri ließ aber nicht nach und hatte die Genehmigung, daß der Appellationshof in zweiter Instanz in ihrem Sinne entschied. Dieses Urteil wurde jedoch später kassiert, und nun hat der Florentiner Appellationshof erneut den Standpunkt der Familie Bruneri befestigt.

Das Tragische an der Angelegenheit ist, daß der Unbekannte sich in der Person Professor Cannella ausgeführt und mit Frau Cannella auch mehrere Kinder hat. Wie diese verwickelte Angelegenheit in dem jahrelangen Hin und Her nun zivilrechtlich und strafrechtlich gelöst werden wird, ist noch eine offene Frage. Nebenfalls dürfte der angegebliche Professor Cannella wegen Betruges belangt werden und im übrigen noch seine Strafen verüben müssen, die er als entlaufener Buchdrucker auf dem Kerkerhof hat.

### Großer deutscher Reitererfolg in Rom.

Rom, 4. Mai. Das 6. Internationale Reiterturnier in Rom begann mit der Austragung eines schweren Springens um den Premio Esquilino der Klasse Sa, an dem sich 34 Pferde beteiligten, darunter 17 deutsche. Sieger wurde nach einem Steden Oberleutnant Halle aus Dorn von dem Ja-



...und nun noch etwas  
**MAGGI-Würste.**  
sie verbessert den Geschmack  
und erhöht die Bekömmlichkeit  
von Suppen, Sögen, Gemüsen,  
Salaten, Fischgerichten,  
Eierspeisen usw.

tiener Oberleutnant Combarbos auf Bassalino und Magg Formigli auf Suello. Oberleutnant Sabla absolvierte mit „Wotan“ den Parcours ebenfalls fehlerlos, wurde aber mit 1:46 nur sechster unter acht Pferden, die fehlerlos über die Bahn kamen. Unter den Zufahrern bemerkte man u. a. den deutschen Kronprinzen.

### Geheimnissvoller Raubüberfall.

Warshaw, 4. Mai. In einem Personenzug, der aus Kowel nach Sarny fuhr, wurde ein Raubüberfall verübt. Ein Hauptmann und ein Gendarm befanden in Kowel den Zug um mit den loeben erhaltenen Regimentsgeldern in Höhe von ungefähr 100 000 Zloty nach Sarny zu fahren. Unterwegs, 25 Kilometer von Sarny entfernt, stellte der Schaffner fest, daß das Wagenabteil, in dem die beiden Militärs Platz genommen hatten, leer war. In Sarny wurden dann bei näherer Untersuchung Blutspuren im Wagenabteil gefunden die den Verdacht aufkommen ließen, daß die beiden Militärs wahrscheinlich einen Raubmord zum Spier fassen. Später wurde in der Nähe einer kleinen Hütte die Leiche des Hauptmanns gefunden. Von dem Gendarm selbst ist jetzt noch jede Spur. Es wird angenommen, daß entweder beide von Banditen überfallen wurden oder daß der Hauptmann von dem Gendarm ausgeraubt wurde.

### Erdfälle in England.

In Didsbury mehrere Schornsteine eingestürzt. Im britischen Lancashire wurde eine Erdschütterung verübt. Sie erstreckte sich von Bolton über Eccles und Manchester bis nach Didsbury. In Didsbury wurde sie am stärksten wahrgenommen. Mehrere Schornsteine stürzten ein. In Bendeneton stürzte die von Panik ergriffene Bevölkerung auf die Straße. Die Erdschütterung war hier so stark, daß viele Leute zu Boden fielen. Auch in Wroughthon verließen die Einwohner erschreckt ihre Häuser.

Riesiges Schandfeuer in Bombay. Ein riesiges Schandfeuer hat in Bombay den Shendabazar, der im Mohammedaner Viertel liegt, eingeäschert. Der Schaden wird auf mindestens 6 Millionen RM. geschätzt. 100 Familien wurden von der Folge aus der gefährdeten Zone entfernt. Um Verluste an Menschenleben zu verhüten. Es ist bisher noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

### Dr. Cremer über die Kampfmotive der D.V.P.

Anläßlich einer Vorstanbtagung des Landesverbandes Halle-Merseburger der Deutschen Volkspartei nahm gestern Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen über die neuen Kampfmotive der Volkspartei, die er ein persönliches Bekenntnis des Parteiführers Dingeldey nannte. Auf der letzten Zentralvorstandssitzung fanden die Kampfmotive den einstimmigen Beifall der gesamten Partei. Ihr Echo in der deutschen Presse beweist die steigende Beachtung der Rundgebungen Dingeldeys, der die Volkspartei zu neuer Aktivität geführt hat. Die Kampfmotive sind kein neues Parteiprogramm, sondern eine Ergänzung des alten Programms für die politischen Aufgaben der Gegenwart. Sie lassen die Leidenschaft des nationalen Willens der Volkspartei klar erkennen. Ausgangspunkt ihrer politischen Zielsetzung ist die Freiheit der Persönlichkeit, Freiheit des Staates nach außen die nächste politische Aufgabe. Die Kampfmotive zeigen das klare Bekenntnis zur Privatwirtschaft und zur tätigen Verantwortung auf Grund der christlichen Weltanschauung auch in der Wirtschaft und Sozialpolitik. Die wirtschaftspolitischen Forderungen spielen in der Wiederrung der Selbstkosten der Wirtschaft, aus denen alles andere sich ergibt. Einseitige Stellungnahme gegen einen Heberfaktualismus zeigen die Abschnitte Mittelstandspolitik und Sozialpolitik des Programms. Der Grundrah der Arbeitsgemeinschaft als alles volksparteiliches Gedankengut tritt klar hervor. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung des Programms

erfängt nach der Berücksichtigung des Reichstages glänzend gewählt, da die Reichsregierung bis zum Wiederauftritt gerade jetzt Zeit für umfassende Reformarbeiten gewonnen hat und in den Kampfmotiven der Volkspartei wertvolle Richtlinien ihrer Politik zu erblicken hat. Dem beifällig aufgenommenen Referat schloß sich der Leiter der Landesverbandsvorrichtung Dr. Schnell eine angeregte Aussprache über die weitere propagandistische Arbeit auf Grund des neuen Kampfmotivprogramms an.

### Spiel und Sport.

Jugendtag 1931 des Unstrutbezirkes im Saale-Esther-Gau (S.M.D.V.) am 3. Mai 1931 in Nebra a. L.

Bei ihrem Welter kam gestern der Jugendtag des Unstrutbezirkes im Saale-Esther-Gau auf dem N.S.D. Sportplatz zur Durchführung. Untere Jugend ist wohl bei dem herrlichen Wetter und den schönen Spielen so recht auf ihre Kosten gekommen. Schon von morgens 10 Uhr ab herrigte reges Leben und Treiben auf dem Sportplatz. Im ersten Spiel um 10 Uhr fanden sich die Juniorenmannschaften des S.C. Eintracht Köhleben und der Klosterthule Köhleben gegenüber. Eintracht Köhleben siegte schließlich nach einem anstrengenden Laufrennen 4:0, obwohl die Klosterthule auf zwei Tore verdient hätten. Der Sturm der Schüler spielte etwas mehr. Schließlich spielten die Junioren der N.S.D. 24 Nebra und des Turnvereins D.T. (Bottendorf). Hier blieb, wie vorausgesehen war, Nebra mit 3:0 Toren Sieger. Dr. Bottendorf zeigte auch ganz nette Leistungen, kam jedoch nicht durch unsere Verteidigung. Im Anlauf auf dieses Spiel zeigten die „Allerjüngsten“ etwas von ihrem Können. Es spielten N.S.D. 24 Nebra Schüler und U.S.V. Lauda Schüler. Nachdem das Spiel in der ersten Halbzeit gleich verteilt war, kamen in der ersten Halbzeit keine Tore zu Stande. In der zweiten Halbzeit hatte dann Nebra mehr vom Spiel und man trennte sich mit 10:0 für Nebra. Sodann spielte T.U. S.V. Carsdorf Jugend und U.S.V. Lauda Jugend. Hier trafen sich zwei gleichwertige Gegner. U.S.V. Lauda blieb schließlich mit 1:0 Toren Sieger. Hierauf folgte ein „Fußball-Wettbewerb“ S.C. Eintracht Köhleben 1. Herren (2. Klasse) und eine Auswahlmannschaft des Unstrutbezirkes (3. Klasse). Der interessante Kampf endete mit einem 3:1-Sieg der „Zweitklassigen“. In der Auswahlmannschaft spielten: Ost-Franken, Einemam III-Nebra, Aretzhäuser-Franken, Gehardt-Nebra, Riets-Franken, Sängler-Carsdorf, Rath-Weißbach, Mittelbach-Laucha, Schönheit-Bottendorf, Werner-Nebra und Franz II-Nebra Köhleben. Trotzdem die Auswahl sehr gut zusammen gespielt hatte, fand sich die Mannschaft sehr gut zusammen. Köhleben ging in Führung und kurz danach kam der Mittelstürmer Schönheit den Ausgleich erzielt. Köhleben legt dann zur Halbzeit noch ein Tor vor. Das Halbzeitspiel die Soma etwas überlegen, aber Tore fallen aus. Aber Köhleben kam schließlich ein Tor erzielen. Ein weiteres fragliches Tor für die Soma wird aber wieder zurückgenommen. Die Sintermannschaften waren sich gleichmächtig, während in der Läuferreihe die Soma ein kleines Spiel hatte. Im Sturm fielen die beiden Hügelmann durch zu weiches Spiel etwas zurück. Köhleben gefiel ganz gut, doch sollte beim Spiel das viele Ergriffen mangeln. Ein Spieler aus der Soma besonders hervorzuheben, wäre eine Zurückführung eines anderen Spielers gewesen, da alle ihr Bestes gaben. Sodann spielte noch eine Juniorenmannschaft gegen die Juniorenmannschaft des S.C. Eintracht Köhleben. Hier mußte Köhleben eine 3:0-Miederlage einstecken. Die Junioren der Auswahl, die sonst in ihren eigenen Vereinen zum größten Teil in den Sintermannschaften spielen, waren überlegen. Allerdings wurde das Spiel noch 5 Minuten vor Schluß von Köhleben abgebrochen, da ein Spieler wegen zweifacher Verwarnung das Spielfeld nicht verlassen wollte. Dies war gerade zu dem Jugendtag von Köhleben sein schönes Zeugnis. Somit nahm der Jugendtag einen sehr schönen Verlauf und hat wohl auch seinen Zweck erfüllt, denn am Nachmittag hatten sich über 400 Zuschauer eingefunden, die wohl alle voll auf ihre Rechnung gekommen sind. Alles in allem, ein wohlgeleiteter Tag, der allen Teilnehmern unermesslich bleiben wird.

### Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sektshausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W. 6.

(Nachdruck verboten.)

#### 23. Fortsetzung.

Deming und Jolanke blieben etwas zurück. Sie wollten Unterhaltung der jetzt Vorausstretenden konnten sie nicht mehr verstehen.

Deming schien mit seinen Gedanken noch beim vorigen Gespräch zu sein, denn er fragte leise:

„Warum schließen Sie, daß ich ein wirklicher und bewährter Mann bin?“

„Weil ich es fühle!“ — wollte sie sagen — aber sie schenkte ihm auf einmal, es zu tun. So antwortete sie nur:

„Ich es da einen Zweifel?“

„Ich hoffe nein, aber ich möchte wissen, weshalb gerade Sie das an einmal denken?“

„Auf einmal?“ wiederholte sie, „ich habe Sie von Anfang an dafür gehalten.“

„Eine Kaufte mit einem ...“

„Ahn, sagte er leise: „Ich wünschte, ich könnte auch von Ihnen sagen, Sie seien ein echtes Weib, — vielleicht fiele ich ja!“ — aber“, er brach ab.

„Wer?“ fragte sie halb laut.

„Wer die echte Weibnatur ist fort — könnte sie wieder kommen, oder ist der Sinn in Ihnen zu hart und klar geworden?“

habe so eine ganz feste Vorstellung von solchen Umständen, die finden und erleben. Eine Frau bedarf solcher Hand, sonst verliert sie die Weiblichkeit. Sie wird hart und fleg, sie nimmt männliche Gewohnheiten an, und die Selbstachtung macht sie stolz. Es gibt ja Frauen, die das Leben in diesen männlichen Rahmen zwängen, aber ich meine, ein wirkliches Weib braucht den Mann! Nicht zum Knebel und zum Stigma des Lebens, sie braucht ihn auch als Freund, als Ergänzung und Halt ihres eigenen Lebens.“

„Ja“, sagte sie und sah ihn anerkannt an. Da er schwieg, fragte sie nach einer Weile: „Sie denken, Sie sind ein Feind der Ehe?“

„Vielleicht habe ich eine zu große und hehre Vorstellung von dem, was ich darunter verstehe — und darum scheue ich diese Fessel für mich und ein anderes Weib. Ein Weib, wie ich es mir denke, habe ich noch nicht gefunden. Es müßte weich und gefügig sein gegen mich — und hart und voll Kraft gegen andere. Und wiederum müßte es Wert haben, mit mir alle Lebenslast zu teilen. Mithelfen an der Arbeit, einen großen Beistand leisten und gerecht zu verwalten — kurz und gut, mich so lieben können, wie ich dieses Weib leben würde. ... Damit ist alles gesagt, es schließt die ganze gewaltige Kraft einer solchen Gemeinschaft in sich — aus der neue Menschen in höherer Schönheit geschaffen werden können. Das ist ein heiliges Segen, mit einer großen Lebenslast zu teilen. Ein Mann nur dann hingeben sollte, wenn er ein Weib an sich fesselt, das willig ist, ganz und gar für ihn in dieser Hingabe aufzugehen.“

Seine Stimme hatte eigenmächtig gestungen und Jolanke fühlte sich durch die Art, wie er das alles sagte, tief gerührt.

Wieder überkam sie das Bewußtsein seines verhöferten, frohlockenden Heberlegenheit, obwohl sie nur vier Lebensjahre voneinander trennten. Aber ihr war wohl und frei dabei. Sie lauschte seinen Worten wie jemand, der mit verklärten Augen plötzlich ein Wunderland zu schauen bekommt, wovon er in der Jugend geträumt hat — und das nun auf einmal rein und unendlich licht aus einem Dunkelheit von unklaren Hoffenbildungen emporsteht.

War es wieder eine Gata Morgana, wie jenes zauber-

trunkene Phantasielabyrinth, das sie wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ um Siegmunds Person gesponnen hatte? ... Nein, diesmal war es das Leben selbst, wie es jeder erziehen kann, der mit reinen Händen und warmem Herzen sich ihm naht und in der Stille beten mag: bis ich würdig, es zu besitzen?“

Sie wendete nicht mehr, sie hatten sich auch Jolanke Gute Nacht gesagt, aber Jolanke warmen, langen Händedruck fühlte sie noch, als sie schon oben in ihrem Zimmer war. Eine Klarheit war um sie, die den ganzen Raum zu erfüllen schien. ...

Am tiefen Abend konnte sie seit langer Zeit einmal wieder vom gangen Herzen beten.

#### 7. Kapitel.

Auf einem Regentag am Freitag stieg die Sonne glänzend und hell am Sonnabend morgen aus dem Bergen. Das viel beschriebene Fest in St. Bartholomäus konnte also stattfinden.

Es waren früh am Nachmittag sah man Autos, Wagen und Fußgänger sich zum Königliche bewegen. Bei einem solchen Pflanztag war die Beteiligung eine ungewöhnlich große, sogar Grander und die Amtsratsleute schlossen sich dem Kreise an. Ihre Zahl hätte einen Stellenwagen, in dem es weiter zugeht. Gerade hatte selbständige Alpenrosenstände verteilt — Jolanke erhielt den größten.

Sie lächelte halb und hefte ihn an den grünen Hügel.

Auch heute wieder trug sie die Tracht des Landes, die ihr alterliebt stand. Sie ließ sich von Siegmund nicken und lagte ihm zu.

Gerde verließ seinen Kummer — er wollte heute froh sein, es müßte ja doch ein Abend werden so recht zum Freuen.

„Da ichan einer den Vapier an“, rief er lustig und wies auf ein kleines Papierstück, das der Koffizient kurz vor Königliche über sich am Bagendengeliefert hatte. Es ist unterjagt, Trümpelger zu fordern, aber der schlaue weis sich zu helfen. So müßte man das auch machen können, wenn man überlegen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

## Hinter verschlossenen Türen.

Die Tagung der Kleinen Entente.

Butaref, 4. Mai.

Die Konferenz der Kleinen Entente hat beschlossen, unter völliger Ausschließung der Presse zu tagen. Nur am Dienstag soll eine amtliche Mitteilung ausgegeben werden. Man tritt sich wohl nicht, wenn man annimmt, daß Benedik nur der Öffentlichkeit die Schwierigkeiten für eine einheitliche Klärung der drei Staaten zur Zollunion verbergen will. So gut wie sicher ist es heute schon, daß Benedik die Zollunion ablehnen wird, während Südbulwien eine Entscheidung hinauszögern will. Rumänien sieht der Zollunion günstig gegenüber, da für dieses Land nur sein Außenhandel und nicht Seingüter maßgebend sind.

### Frankreich verlangt Handlungsfreiheit.

Paris, 4. Mai. Im „Journal des Debats“ erklärt Bernus u. a., daß für Frankreich der Augenblick gekommen sei, seine Handlungsfreiheit wiederzugewinnen, wenn England und Italien in der Fliotentrage an ihrem bisherigen Standpunkt festhielten.

Das Flottenabkommen vom 1. März sei nichts anderes als ein „Doppelprojekt“, das Frankreich nicht binde. Es sei ein Irrtum gewesen, diesen Entwurf als eine befriedigende Lösung hinzustellen. Man habe sich getäuscht und müsse das offen zugeben.

### Ein gemeinsamer Präsidentschaftskandidat.

Wie in den Wandelgängen des Senates verlautet, haben die Senatoren der Demokratischen Linken die Absicht, nach vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung in Versailles eine interparlamentarische Sitzung aller Fraktionen einzuberufen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung soll die Frage der Präsidentschaft stehen, wobei man sich auf einer gemeinsamen Kandidatur der Linken einigen will.

Ein endgültiger Entschluß in Bezug auf die Einberufung dieses sogenannten „Vorparlamentes“ soll demnächst gefällt werden; der Name des Kandidaten wird wohl Briand lauten.

## Feierlichkeiten des Hasses.

Der zehnte Jahrestag des polnischen Aufstandes.

Kattowitz, 4. Mai.

In Kattowitz begannen die Feiern anlässlich des zehnten Jahrestages des dritten polnischen Aufstandes. Bemerkenswert ist, daß der eigentliche Führer des Aufstandes, Korfant, bei den Feiern völlig übergangen worden ist. Korfant bzw. die Oppositionsparteien nahmen an den offiziellen Veranstaltungen nicht teil. Die „Polonia“, das Blatt Korfants, ist wegen einer Pressefehle mit dem Blatt des Wojewoden Grazynski verboten worden.

Am möglichst viel Auswärtige nach Kattowitz zu bringen, hat die Eisenbahn tollstosige Beförderung und Verzögerung gewährt.

Am Nachmittag trat der polnische Staatspräsident Moscid in Begleitung des Ministerpräsidenten Sławomir und des Innen-, Handels- und Wirtschaftsministers ein. Auch der Sejm- und Senatsmarschall sowie viele hohe Offiziere sind erschienen.

Dem Staatspräsidenten überbrachte eine Stafette aus

### Betr. Mütterberatungs- und Säuglingswiegelunden.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegelunden im Monat Mai 1931 finden heute nachmittags 3 Uhr im Gemeindefaak statt.

Nebra, den 5. Mai 1931.

Der Magistrat.

### Betr. Realsteuereinzuschläge.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, daß bis zur Festsetzung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 die Realsteuern nach den für das Rechnungsjahr 1930 festgesetzten Steuereinzuschlägen zu erheben sind.

Nebra, den 1. Mai 1931.

Der Magistrat. Grimberg.

## Stadt-Lichtspiele „Preuß. Hof“

Heute Dienstag

abends 8 1/2 Uhr

der 100%ige Groß-Zonfilm, der in sämtlichen Großstädten mit großem Erfolg und Beifall gelaufen ist. Deshalb veräume niemand sich dieses historische Programm anzusehen.

## Das Blüten-Konzert von Sanssouci

Schicksalsschunden der Welt-Geschichte  
Der Liebeskult des großen Königs



Otto Gebühr

Der liebreiche Maximilian / Perlen von  
braut / Der erste Premierminister

Außerdem: Gutes Beiprogramm

Preise der Plätze: 80 Pfg., RM. 1.—, nummeriert RM. 1.20, für Erwerblose Eintrittspreis 50 Pfg.

Nummerierte Plätze: Vorverkauf bei Max Borgwardt.

Gödingen eine Kapelle mit Meerwasser und eine Stafette aus Posen eine Kapelle mit Erde aus Pommern. Beim Festakt im Stadttheater sprach der Wojewode, Deutsche Pressevertreter waren zum Festakt nicht zugelassen. Am Abend nahm der Staatspräsident die Parade der oboherischen Regimenter, der Aufständigenverbände und der übrigen halbamtlichen Formationen ab. Um Mitternacht wurde auf dem Ringe der Aufstandsbeihilf von 1921 perlesen. Sirenegeheul und Kanonenschüsse sollten die Feier wirksamer gestalten, wobei man nicht vergessen hat, daß die Wundungen der Gesänge nach Deutschland zu richten.

## Die Wirtschaftsentwicklung in USA.

Optimistischer Ausblick.

Newport, 3. Mai.

Der Präsident der amerikanischen Handelskammer, Butterworth, äußerte sich auf einer Delegiertenversammlung der Kammer in Atlantik-Stadt sehr optimistisch über die wirtschaftliche Entwicklung in den Vereinigten Staaten. Verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Depression im Schwanden sei. In zahlreichen Industriezweigen sei die Aufwärtsbewegung bereits deutlich wahrzunehmen. — Handelsminister Lamont wendete sich gegen eine Verminderung der Löhne, indem er die Vertreter der Wirtschaft daran erinnerte, daß die Prosperität der Industrie zeitlich immer mit hohen Löhnen und kürzerer Arbeitszeit zusammengefallen sei.

## Die Weizeneinfuhrerleichterung.

Ergänzende Mitteilungen über die weiteren Pläne der Reichsregierung.

Ueber die weiteren Pläne der Reichsregierung zur Erleichterung der Weizeneinfuhr bekräftigt, daß die Regierung den ernährungsphysiologischen Erfordernissen unter voller Wahrung der Interessen der Landwirtschaft im Wege einer indirekten Einfuhrkontingentierung über die Mühlen mit Zollvergütung Rechnung tragen wird. Berechtigend sind hierbei nur solche Mühlen, die schon bisher auf Auslandsweizen angewiesen waren, namentlich die, die der Mühlenkontrolle unterworfen waren. Eine Zentralisierung der notwendigen Einfuhren erfolgt nicht. Der Bericht auf die generelle Zollentlastung wird mit der Notwendigkeit begründet, Voreindufungen und Ersparnisse bei Preisentwicklung auszunutzen.

## Ein Berliner Gelbrieffrager ermordet.

Berlin, 2. Mai. Im Hause Gorkowstraße 10 in Berlin-Schöneberg wurde ein Gelbrieffrager ermordet aufgefunden. Er wies verschiedene Schlag- und Stichwunden am Kopfe auf und war bis zur Unkenntlichkeit verblutet, so daß nicht einmal seine eigenen Kollegen die Identität feststellen vermochten. Die Kriminalpolizei ist am Tatort eingetroffen. Angehend handelt es sich um ein genau vorbereitetes Verbrechen. Das mitgeführte Geld ist geraubt worden. Von den Tätern fehlt bisher jedes Spur.

## Verehrte Hausfrauen!

Im Geschäft der

**Wwe. Meitz**

findet heute eine

**Backvorführung**

statt, die auch Ihnen beweisen möchte, daß Sie

mit Dr. Schindls „Palmin“

dem naturreinen Soco-Speisefett, jedes Gebäck aufs beste

und billige herstellen können.

Eine Gratis-Kostprobe hochfeiner Waffeln wird Ihnen be-

stätigen, wie buchstäblich mit „Palmin“ gerät, wie angenehm

und fein es mundet. Die vielseitige Verwendbarkeit

von Dr. Schindls „Palmin“ erläutert ein Receptbüchlein,

welches Ihnen ebenfalls ohne jede Verbindlichkeit übergeben

wird. — Sie sind zum Besuch freundlich eingeladen.

## Vaterl. Frauenverein

Donnerstag, den 7. Mai, abds. 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Schützenhaus (Fr. Jando).

Morgen früh

frische Seeische

Grüne Heringe

Heinrich Berlet.

## Es steht in der WOCHE:

Natur aus aller Welt in vorwie-

gendem Kopierbildchen-Verfahren

Ausgabe aus allen Lebens- und

Wissenschaften über Kunst und

Theater, Film, Musik, Literatur

Natur, Erde und in Zukunft

Erziehung, Unterhaltung, Wissen-

schaft, Land- und Volkswirt-

schaft, Fiktion, Belletristik, Mathe-

matik, Land- und Volkswirt-

romane, Novellen, Gedichte

Ausgaben, Erzählungen, Lebens-

beschreibungen, Ervorte und Prä-

terea, Worte und vielerlei ES

Wer die „WOCHE“ liest, lesen! Jedes Heft für 50 Pfennig!

Eine Familie gewaltsam aus dem Leben geschieden. Graun, 3. Mai. Der Kaufmann Werner Körber erlag seine Frau mit ihrem Einverständnis und sein neunjähriges Söhnchen. Er richtete darauf die Waffe gegen sich selbst. Schwere wirtschaftliche Notlage hat ihn zu diesem Schritt getrieben.

### Zwei Tote in Polen.

Warschau, 2. Mai. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist die Maffeter in Warschau im allgemein ruhig verlaufen. In der Stadt Subartow in Kongepolen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei, wobei es zwei Tote und vier Verletzte gab.

### Der 1. Mai in Moskau.

Moskau, 2. Mai. Die Maffeterlichkeiten wurden durch eine Truppenparade auf dem Roten Platz eingeleitet. Der Volkskommissar für Meer und Marine Borzjajloff, nahm die Parade ab. Auf die Parade folgte eine Demonstration, in deren Verlauf über eine Million Werkstücke auf dem Roten Platz aufmarchierten. Man sah viele Banner mit Slogans wie „Durchführung des fünfjährigen Planes in vier Jahren“, „Weiterer Stärkung des Reiches“ „Fügigkeit des Landes“. Die Feierlichkeiten erstreckten sich über zwei Tage.

### Start des Do X.

Sao Palmas, 1. Mai. Das deutsche Riesenflugzeug Do X ist nach Rio de Janeiro (Spanisch-Weißamerika) gestartet.

### Jeholm-Zahrt nach Stettin.

Frederikshafen, 4. Mai. Unter Führung des Kapitän Reymann startete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Stettin bei prächtigem Frühlingssonne einen Besuch ab. Auf der Einfahrt berührte der „Graf Zeppelin“ auch die Reichshauptstadt, die er in mäßiger Höhe überflog. In Stettin landete das Luftschiff in Anwesenheit der 70 000 Schaulustigen. Im Nord befinden sich 33 Passagiere. Die öffentlichen Gebäude der Stadt Stettin und die Schiffe im Hafen hatten Flaggenschmuck angelegt.

### Der Strefower Dorfbrand bleibt ungeklärt.

— Wittenberg, 2. Mai.

Die große Strefower Brandkatastrophe, der am zweiten Pfingstfeiertag 1923 das halbe Dorf Strefow bei Schnadenburg (Elbe) zum Opfer gefallen ist, war, wie kürzlich berichtet, durch ein Gefährnis der Tochter des Mühlenbesitzers Rohde aufgeführt worden. Das damals zwölf Jahre alte Mädchen hatte das Geheiß ihres Vaters in Brand gesetzt, um sich an seiner Stiefmutter, von der es schlecht behandelt worden war, zu rächen. Der Brand war von Geheiß zu Geheiß gebrannt, und nicht weniger als sieben Bauerngehöfte waren in Asche gelegt worden. Die Brandkatastrophe hat auch ein Menschenleben gefordert. Es war nämlich der Gehilfin Riese in einer brennenden Scheune umgekommen. Wie jetzt verlautet, ist das Verbrechen gegen die Brandstifterin eingeleitet worden, da sie nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden kann.

Der geehrten Einwohnerschaft von Nebra und Umgebung zu gest. Kenntnisnahme, daß ich von der Volkstraße nach der

## Wekendorfer Straße

vergezogen bin. Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens und bitte, mich in meinem Unternehmen auch weiterhin gütigst unterstützen zu wollen.

Blüthseitig empfehle:

Niedrige und hochstämmige Rosen sowie Blumen-, Gemüse- und Spargelpflanzen

**Sermann Röllig**

Nebra :: Gartenbau :: Nebra

## Das freie Klavierspiel

aus dem Stegreif (nach dem Gehör) in vollendeter Ausführung sowie das Improvisieren, Transponieren, Modulieren etc. ist in 4-6 Monaten erlernbar durch

**F. Rodde's Composition extempore**

Selbstanter-Briefe u. d. Harmonielehre äußerst logisch und leicht faßlich. Unübertreffliches, einzig dastehendes Werk. Durch nichts anderes zu ersetzen. Voraussetzung: Elementare Kenntnisse des Klavierspiels. Prosp. durch den

**Müller-Verlag, Walsdorf**

(Baden). Werk auf Wunsch frko. unverbindlich 5 Tage zur Ansicht.

## Kanholz-Listen

Hofbalden • Stadtbretter

Schalbretter • Dachlatten

Tischlerbretter in Kiefer u. Fichte

Bayerische und Polnische Kiefer

Zaunsäulen u. -Latten

Thüringer Holzwerke, Rollen

Gottschalk & Sauer

Fernruf 263 Am Bahnhof

# Das Leben im Wort

Nr. 18



Unterhaltungsbeilage



1931

Zwölfte Fortsetzung

Detektiv-  
Roman von J. M. Walsh

## DIE NADEL DER KLEOPATRA

„Wirklich?“ sagte Beverley mit hochgezogenen Augenbrauen. „Sagt man so im Bijou-Klub?“ — Zum ersten Male an diesem Morgen schien Josephine sich unbehaglich zu fühlen. — „Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen,“ stotterte sie. Dann nahm sie sich wieder zusammen. „Die Herren von der Polizei suchen immer ein gut Teil mehr hinter den Leuten, als wirklich da ist, nicht wahr?“

„Nicht immer, mein Kind. Wir wissen doch manchmal eine ganze Menge. Wie geht es Kaling?“

„Wem?“ fragte das Mädchen mit großen Augen.

„Es ist gar nicht gut für Sie, wenn Sie so tun, als ob Sie nichts wüßten. Ich kann Ihnen beinahe alles erzählen, was ihr beide kürzlich unternommen habt, von der Unterredung im Bijou-Klub an bis heute morgen früh.“

Das Mädchen sagte nichts, aber ihre Wangen wurden bleich, und sie glitt verstohlen mit der Zungenspitze über ihre Lippen.

„Können Sie mir vielleicht sagen,“ fuhr Beverley mit sanftestem Tone fort, „ob es eine Schußwunde war in Kaling's Schulter oder nicht?“

„Wie soll ich das wissen?“ fuhr sie fort.

„Sie können das ganz gut wissen, weil Sie ihn heute früh verbunden haben. Darum. Wobei hat Kaling sich die Verletzung geholt?“

Das Mädchen griff so heftig nach der Tischkante, daß ihre Knöchel weiß durch die gespannte Haut schienen. Im allerersten Augenblick glaube Barbara, sie würde ohnmächtig werden, aber Josephine war nicht von der Art.

„Verletzung?“ sagte sie mit gedämpfter Stimme.

„Wobon reden Sie, Inspektor? Ihnen zuzuhören, geht über meinen Verstand.“

„Und es wird noch mehr über Ihren Verstand gehen, wenn Sie mir nicht zuhören,“ sagte er dunkel. „Wenn ich dahinterkomme, daß Kaling irgendwas mit dieser Geschichte hier in der letzten Nacht zu tun hat, geht er hoch, und Sie mit ihm. Ich habe euch beide eine gute Weile beobachten lassen, und ich will gern zugeben, daß Kaling uns gerade dann ent schlüpft ist, als wir uns am dichtesten an ihn hätten heranhalten sollen. Aber Sie sind leichtsinnig gewesen —“

„Leichtsinnig?!“ Aerger und Bestürzung mischten sich in des Mädchens Ausruf. „Leichtsinnig! Ich weiß nicht, worüber Sie reden. Sie verdächtigen mich der Verbindung mit Verbrechern und — und was nicht noch! Sie versuchen, mir meinen guten Ruf zu nehmen —“

„Nur ruhig —“ Beverleys Geste war beinahe väterlich. „Schreien Sie nicht, bevor Ihnen etwas weh tut; ich habe gar nichts Böses mit Ihnen vor. Ich weiß, daß Sie uns feinerzeit geholfen haben, ein paar Gauner unschädlich zu machen. Aber sehen Sie, ich will der Sache mit Kaling auf den Grund gehen, und das bedeutet, daß einer von Ihnen den Mund aufmachen muß. Ueberlegen Sie sich das, Josephine. — Miß West, ich möchte gern noch ein Wort mit Ihnen sprechen.“ Als er sah, wie Josephines Augen sich funkelnd zusammenzogen, fügte er noch hinzu: „Unter vier Augen, bitte, Miß West.“

Das Mädchen trat ein kleines Stück mit ihm beiseite. „Sie wünschen, Inspektor?“

„Um ganz offen zu sein,“ sagte der erstaunliche Detektiv, „ich weiß es nicht genau.“ Er lächelte sie an, und sie fühlte ihre Furcht vergehen. „Wissen Sie,“ fuhr er fort, „ich möchte eine Art Erklärung für Ihre Verbindung mit diesen Verbrechern finden und habe keine Ahnung, ob Sie mir die geben können.“

„Ich glaube nicht,“ lächelte sie zurück. „Es scheint ein Zufall zu sein. Ein sehr eigenartiger Zufall,“ fügte sie nachdenklich hinzu.

Beverley nickte. „Was halten Sie von Josephine?“ fragte er unvermittelt, und das Mädchen starrte ihn an.

„Ich weiß nicht so viel von ihr, wie Sie augenscheinlich wissen,“ erwiderte sie. „Ich will nichts sagen, Inspektor, was ihr Unannehmlichkeiten einbringen könnte. Sie ist gegen mich sehr nett gewesen. Ich glaube, sie hat Gefallen an mir gefunden. Jedenfalls hat sie sich mir gegenüber außerordentlich freundlich gezeigt.“

„Ich glaube,“ jagte er schlicht, „Sie sind ein Mensch ganz ohne Arg, Miß West. Sie kennen natürlich Kaling?“

„Nur wenig.“

„Wo ist hier das Telephon?“ fragte er plötzlich. „Wollen Sie so gut sein, es mir zu zeigen? Ich will Cardigan anrufen, denn ich bin nicht so ganz überzeugt, daß es Selbstmord ist. Uebrigens — haben Sie ihn kürzlich gesehen?“

„Mr. Cardigan?“ fragte sie, als sie ihm den Weg zum Telephon wies. „Nein, das habe ich nicht.“



„Das heißt,“ sagte Cardigan, mit einer seltsamen Unsicherheit in der Stimme, „daß ich Sie liebe.“

Sie war bei der Erwähnung seines Namens errötet, und Beverley zog daraus seine besonderen Schlüsse. Sie ließ ihn in Verbindung mit Scotland-Yard am Telephon zurück und wandte sich, so gut das in ihrer Gemütsregung möglich war, wieder ihrer Arbeit zu.

Sie wurde durch eine Berührung ihres Arms abgelenkt, und als sie aufsaß, bemerkte sie Josephines scheinenden Blick.

„West, wir sind immer gute Kameraden gewesen, nicht wahr? Wollen Sie etwas für mich tun?“

„Das hängt davon ab, was es ist,“ begann Barbara, aber als sie in des Mädchens Gesicht sah und etwas darin fand, das in ihrem eigenen Herzen ein Echo hervorrief, fuhr sie fort: „Natürlich will ich das, wenn ich irgend kann.“

„Wonach hat Beverley Sie gefragt? Was hat er über Kaling gesagt?“

„Nicht viel,“ erwiderte Barbara der Wahrheit gemäß. „Warum fragen Sie danach, Josephine?“

„Oh,“ sagte das Mädchen ausweichend. „Nur aus Neugier. Will er Kaling verhaften?“

Barbara zögerte. „Ich glaube, er hat nicht genügend Beweise,“ meinte sie schließlich. „Er würde es sonst gern tun, das weiß ich.“

„Danke schön, West, danke. Vielleicht kann ich Ihnen eines Tages auch eine Gefälligkeit erweisen.“

Sie sprach hastig, ein bißchen zusammenhanglos, und Barbara starrte sie höchst verwundert an. Josephine war in diesem Augenblick eine ganz andere, als das Mädchen, das sie kannte, und sie hätte gern gewußt, ob es die Gefahr für Kaling war, die sie so verändert hatte. Aber dies war nicht das einzige, das ihr an diesem Morgen Rätsel aufgab. Es war ein Tag, an dem Barbara sich über mancherlei wundern sollte.

## 24. Kapitel.

### Cardigan übernimmt ein Risiko.

Cardigan kam ungefähr mittags an und meldete sich sofort bei Beverley. Stutchings war allmählich müde geworden und hatte auf alles und jedes geantwortet, was man ihn gefragt hatte. Aber er wußte sehr wenig und kaum etwas von dem, was für den gegenwärtigen Fall wichtig erschien. Mentaz, sagte er, sei ein alter Bekannter von ihm; in der Tat schien der dunkle Mann zu der Hälfte der abendländischen Saurerschaft freundschaftliche Beziehungen zu haben, und wie viel Gesindel im Osten er noch kannte, vermochte niemand mit Sicherheit zu sagen. Stutchings selbst hatte keine Ahnung, ob die Handelsgesellschaft, der er vorstand, eingetragen war oder nicht; es ist übrigens sicher, daß er sich um diesen Punkt auch gar nicht gekümmert hatte. Er handelte nur nach Mentaz' Anweisung. Das einzige, was aus des Mannes Äußerungen einigermaßen klar hervorging, war, daß Barbara durch das Angebot einer Stelle bei ihm in eine Art Falle gelockt worden war; welche weiteren Absichten Mentaz dabei gehabt hatte, konnte er nicht sagen.

„Es ist alles sehr verworren,“ sagte Beverley in der Unterhaltung mit Cardigan. „Wir erfahren alle Tage etwas Neues, aber das Niederträchtige daran ist, daß nichts uns irgendwie weiterzubringen scheint. Alle diese Einzelheiten, die wir bis jetzt gesammelt haben, passen nicht zueinander, es ist kein Zusammenhang unter ihnen. Wir wissen zum Beispiel jetzt, wer die ermordete Frau gewesen ist, und können ihre Schritte in einem großen Umkreise verfolgen — Sie haben ja gehört, daß sie erst kürzlich aus Frankreich herübergekommen war und in einem Häuschen in Surrey lebte, das Mentaz für sie gemietet hatte, — trotzdem können wir nicht sagen, warum sie ermordet wurde und wer sie getötet hat. Es fehlt immer gerade das eine Glied, das erforderlich ist, die Kette zu schließen. Haben Sie etwas entdeckt, das vielleicht von Nutzen sein könnte?“

„Das einzige, das ich gefunden habe,“ berichtete Cardigan, „ist, daß Clare nicht Selbstmord beging. Er ist vergiftet worden.“

„Vergiftet? Sind Sie dessen sicher?“

„Ziemlich sicher. Ich habe noch keine Zeit gehabt, den Inhalt des Magens zu analysieren, aber es ist nach vielen Anzeichen fast gewiß, daß der Mann schon tot war, als der Schuß auf ihn abgegeben wurde.“

„Ich habe allerdings beobachtet, daß nicht viel Blut da war, und außerdem waren die Lippen verfärbt.“

„Von einer Art Schokolade,“ sagte Cardigan lächelnd. „Da sind Sie auf der richtigen Spur. Ich habe eine Ahnung, daß ihm vergiftete Schokolade gegeben worden ist.“

Er verlor sich in technischen Erklärungen und brauchte medizinische Ausdrücke, die Beverley nur halb verstand.

„Wenn es hier weiter nichts für mich zu tun gibt,“ sagte Cardigan zum Schluß, „mache ich mir, denke ich, ein bißchen Bewegung.“

Er schlenderte aus dem Büro, und zu seiner eigenen Freude und Barbaras deutlich ersichtlichem Unwillen traf er auf dem Korridor mit ihr zusammen. Sie wollte gerade mit einem „Guten Tag, Mr. Cardigan“ an ihm vorbeigehen, als er sie aufhielt.

„Einen Augenblick, bitte, Miß West,“ sagte er, und es war etwas in seinem Lächeln, das ihr Gefühl gegen ihn ein wenig besänftigte.

„Was gibt es, Mr. Cardigan? Ich habe,“ sie sah auf ihre Armbanduhr, „nur einen Augenblick für Sie Zeit.“

„Für Sie ist das vielleicht nicht viel,“ sagte er ruhig, „aber eine Menge für mich. Mit anderen Worten: Ich habe Sie einmal zum Lunch eingeladen, und diese Einladung ist zwar angenommen, aber niemand befolgt worden. Erinnern Sie sich an den Tag von Storls Tod?“

„Jawohl, sehr genau. Sie haben damals etwas von mir gesagt, das ebenso unberichtigt wie — sagen wir: beleidigend war. Sie sehen, ich kann mich an den Tag erinnern.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß Sie es so aufnehmen würden,“ sagte er kühl. „Ich dachte, Sie würden sich freuen.“

„Freuen? Ich glaube, Mr. Cardigan, ich gehe lieber.“ Sie wollte an ihm vorbei, aber er versperrte ihr den Weg, und zwei kleine farbige Flecken traten auf ihre Wangen.

„Vielleicht,“ meinte er, „wenn Sie sich bereitfinden, der Einladung jetzt zu folgen, es ist gerade Lunch-Zeit, dann könnte ich Ihnen vielleicht eine Erklärung geben, die Sie hoffentlich befriedigen wird.“

„Ich sollte meinen, eine Entschuldigung wäre besser am Platze,“ sagte sie zurückhaltend.

„Gut, ich bin auch dazu bereit, wenn Sie, nachdem ich mich erklärt habe, das noch wünschen.“

„Sie meinen, daß es nicht nötig sein wird?“ fragte sie. „Hoffentlich nicht. Sie werden kommen?“

Sie schien zu zögern.

„Also dies eine Mal,“ gab sie schließlich nach.

„Besten Dank,“ sagte er, und man sah ihm an, daß es ihm ernst war. „Ich hätte Sie schon früher aufsuchen sollen, ich hatte es auch vor, wissen Sie, aber ich hatte zugleich das Gefühl, Sie könnten es nach dem, was ich sagte, übelnehmen. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Ihnen zu erklären, was ich damals meinte.“

„Ich glaube, es ist besser, wenn ich jetzt wieder hineingehe,“ sagte sie hastig, seine Erklärung abschneidend. „Ich gehe hier um zwölf Uhr dreißig fort.“

„Ich werde Sie an der Ecke erwarten. Wenn Ihre Kollegen sehen, daß Sie mit einem Detektiv fortgehen, bilden sie sich vielleicht ein, daß Sie wegen irgend etwas verhaftet sind.“

\*

Es war eine sehr vernünftige Barbara, die sich mit Bruce Cardigan zum Lunch hinsetzte.

Nach Lage der Dinge war sie nun gewärtig, daß sie wieder arbeitslos sein würde, sobald die Polizei Miene machte, ihren Brotgeber zu verhaften. Daher stammte der Ausdruck der Unruhe auf ihrem Gesicht, als sie Bruce Cardigan traf, und nicht, wie er meinte, aus der Erwartung dessen, was er zu sagen hatte. In diesem Irrtum befangen, begann er mit fast unschuldiger Hast, sich zu erklären.

„Ich bin Ihnen natürlich eine Rechtfertigung schuldig. Ich sehe das jetzt ein, weil ich Ihren Gedankengang begreife. Aber in dem Augenblick, als ich Ihren Namen mit dem meinen verband, mußte ich das wirklich gerade in Ihrem Interesse für die beste Wendung halten. Ich wußte nicht, wie die Dinge sich entwickeln würden und wie weit Sie möglicherweise hineingeraten könnten.“

„Das soll also heißen,“ unterbrach sie ihn, „daß Sie mich damals für schuldig hielten?“

„Großer Gott, nein! Keinen Augenblick habe ich so etwas geglaubt. Ich wußte, daß Sie es nicht waren. Aber Ihnen ist eine Menge seltsamer Dinge passiert, die alle im Zusammenhang mit diesen Mordtaten zu stehen scheinen; darum mußte ich schließen, daß Sie auf irgendeine Weise daran beteiligt sind, ganz unschuldigerweise natürlich, und ich sah es kommen, daß Sie in die daraus sich entwickelnden Verhandlungen noch mehr hineingezogen werden könnten. Da ich Ihnen nun so viel Aufregung ersparen wollte, als ich irgend konnte, kam mir der Gedanke, wenn ich sagen würde, — nun, was ich gesagt habe, so könnte ich Sie vielleicht vor einem guten Teil Ärger und Aufregung bewahren.“

„Es war also pure Hilfsbereitschaft von Ihnen, und wenn alles vorüber gewesen wäre, hätte jeder seinen eigenen Weg fortgesetzt, als ob nichts geschehen wäre. War das die Meinung?“

Einem Augenblick sah er sie bestürzt an. „Wer hat Ihnen das in den Kopf gesetzt?“

„Was für eine andere Auslegung könnten Sie denn vorschlagen?“

„Nun,“ sprach er ein bißchen zögernd, „haben Sie jemals Ihr Glück probiert, Miß Weib?“

„Was verstehen Sie darunter?“

„Lassen Sie mich Ihnen deutlich sagen, wie ich's meine. Es gibt in eines Mannes Leben Augenblicke, wo er fühlt, ja, ganz genau weiß, daß er im Begriff ist,

## Kastlose Zeit / Von M. Arko

Zeit geht mit eilendem, hartem Schritt  
über der Erde wechselnd Gewand! —  
Wir aus der Sehnsucht rätselndem Land:  
wir wandern mit!

Treten zum Start an des Lebens Band,  
werden der Erde Geschick!  
Zeit mit sekundenzählendem Blick  
hält uns gebannt!

Irgendwo hinter uns, fern, so weit,  
liegt ein verlorenes Glück, —  
aber wer wandert so weit zurück? — —  
Vorwärts treibt uns die Zeit!

etwas, das ihm am Herzen liegt, zu verlieren, und in solchen Momenten muß er jede Chance ausnutzen. Das tat ich damals und das tue ich jetzt.“

Sie war nicht sicher, ob sie ihn ganz verstanden hatte.

„Ich fahre fort,“ — es klang beinahe leidenschaftlich, wie ihr schien, — „und nehme die Gelegenheit, die sich mir bietet, beim Schopf. Und so bitte ich Sie, ein Wagnis auf sich zu nehmen, wie Sie noch keins übernommen haben. Wenn ich damals sagte, daß wir verlobt seien, so war der Wunsch der Vater des Dankens.“

„Das soll heißen —“ stotterte sie, und dann hielt sie inne.

„Das heißt,“ sagte er, mit einer seltsamen Unsicherheit in der Stimme, „daß ich Sie liebe. Ich habe Sie geliebt vom ersten Augenblick an, und ich bitte Sie, meine Frau zu werden.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Widerlegt

Skizze von Paul Kapp-Neuhausen (Ostfr.)

„Endlich!“ sagte Dr. Urban, sich behaglich dehnend, als er den letzten Patienten abgefertigt hatte. „Nun noch einige Krankenbesuche machen; und dann ins Theater, um morgen die leidige Kunstkritik für die Zeitung zu schreiben.“

Während er sich eine Zigarette ansteckte, hörte er im Vorzimmer Schritte. War es schon der Diener, der von der Post zurückkehrte? An solche Firgigkeit war der Doktor gar nicht gewöhnt.

Er hatte sich auch getäuscht. Denn durch die aufgerissene Tür fuhr der Kopf eines fremden Kerls mit verwildertem Bart, wirrem Haar und funkelnden Augen.

„Hei,“ rief er, die Tür hinter sich schließend, „da sind Sie ja, Dottorchens! Und zum Glück endlich allein. Ich habe lange genug draußen gewartet.“

„Was wollen Sie?“ fragte der Doktor unwillig. „Meine Sprechstunde ist längst vorüber.“

„Spaß!“ rief der andere, sich in einen Sessel werfend. „Für mich werden Sie schon Zeit haben, wenn Sie erst wissen, wer ich bin.“

„Ich ersuche Sie, sich zu entfernen!“ schrie Dr. Urban. „Oho!“ grinste der Unheimliche, einen langen Dolch aus der Brusttasche ziehend. „Nur immer gemächlich, mein Lieber! Ich bin Herr über Leben und Tod.“

Er sah den ängstlich Zurückweichenden mit rollenden Augen an und fuhr lauierend fort:

„Wissen Sie noch immer nicht, wer ich bin? Ich bin der König Lear. Das hatten Sie sich wohl nicht träumen lassen, daß ich Sie besuchen würde, bevor Sie den, der mich heut' im Theater vorstellen soll, zu sehen kriegen? Es ist aber ein Unterschied. Denn was jener sein will, bin ich in Wirklichkeit.“

„Sie sind — was?“

„Wahnsinnig!“ schrie der Unheimliche. „Das weiß doch alle Welt. Und wozu sind Sie Arzt, wenn Sie das nicht erkennen?

Nur machen Sie gar keinen Versuch, das Fenster oder die Tür zu erreichen! Denn mein Dolch ist geschwinder als Sie denken.“

Er suchte damit in der Luft herum. „So ein Tropf!“ sagte er mit irrem Blick. „Will den Leuten weismachen, er sei der König Lear, und nicht ich.“

Nach einem Griff in die Tasche, warf er dem Doktor einen Theaterzettel hin. „Da steht es ja gedruckt. Hugo Mertens heißt der Wicht. Aber Sie haben es ihm gestern gut gegeben in Ihrer Kritik, als Sie schrieben, er könne mit seiner Kunst keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken. Hähähähä! Das hat mich gefreut. Und ich werde Sie daher nicht lange quälen, sondern schnell abstechen. Sezen Sie sich dorthin!“

Dr. Urban sträubte sich die Haare. Sein Blick suchte vergeblich eine Waffe. Er sah ein, daß er den Wahnsinnigen bis zur Rückkehr des Dieners hinhalten müsse. Gemeinsam würden sie den Mann wohl überwältigen. Also setzte er sich und beobachtete jede Bewegung des andern.

„Was wünschen Sie also?“ fragte er, seine Stimme zur Ruhe zwingend.

„Sie müssen nicht so ungebärdig sein. Das kann ich nicht leiden. Vorerst sollen Sie mir sagen, ob auch dieser Mertens wahnsinnig ist.“

„Ich glaube nicht.“

„Und dann will er der König Lear sein?“ Der Unheimliche griff, beständig die Augen verdrehend, in der Luft umher, als greife er Fliegen.

„Wollen wir eine Zigarre rauchen?“ fragte Dr. Urban, um ihn abzulenken.

„Das hat man mir im Irrenhause abgewöhnt. Ich bin noch nicht lange von da fort. Und wenn ich nur, wo wir so schön allein sind, Sie umbringe, komme ich wieder hin. Das heißt auf so lange, bis ich mich vernünftig anstelle. Denn man kann den Ärzten leicht ein K für ein U machen. Hähähähä!“

„Darf ich mir eine Zigarre aus dem Nebenzimmer holen?“  
„Das könnte Ihnen passen!“ sagte der Unheimliche grinsend. „Ich werde Ihnen gleich das Rauchen abgewöhnen.“

Er griff wieder zum Dolch, im gleichen Augenblick, als draußen eine Tür geöffnet wurde und eilige Schritte nahten. Das mußte endlich der Diener sein.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ brüllte der Doktor.

Im nächsten Augenblick stürzte der Diener herein und sah verwundert bald auf seinen Herrn, bald auf den Gast, der den Dolch fortgelegt hatte und lächelnd die Arme kreuzte.

„Paden Sie ihn!“ schrie Dr. Urban, zum Fenster springend und es aufreißend.

„Aber Herr Doktor!“ sagte jetzt der Gast mit völlig veränderter Stimme. „Wollen Sie sich durchaus zum Gespött der

Welt machen? Genügt es nicht, wenn der Diener Zeuge Ihrer Blamage ist?“

Dr. Urban starrte ihn wie geistesabwesend an. Der Diener hatte den Dolch an sich genommen und betrachtete ihn verwundert. Der Gast aber riß Bart und Perücke vom Kopf und verbeugte sich spöttisch.

„Schauspieler Hugo Mertens,“ sagte er mit vorstellender Gebärde zum Doktor. „Erkennen Sie jetzt den Mann, dessen Kunst nach Ihrer Behauptung keinen Hund hinterm Ofen hervorzulocken vermag? Und doch haben Sie, als Arzt, sich durch meine Kunst täuschen lassen?! Vielleicht bekomme ich jetzt eine bessere Note in Ihrer Kritik. Ich spiele ja heute den König Lear.“

Empfehle mich Ihnen, Herr Doktor! Aber den Theaterdolch werde ich wieder mitnehmen.“

## Der Redaktionsvolontär

Humoreske von Karl Wagner

Als ich Redakteur des „Kirchberger Anzeigers“ war, wurde mir das fragwürdige Vergnügen zuteil, einen Volontär in die Geheimnisse des Zeitungswesens einzuweißen. Der Neuling hieß Ferenczy Janos, stammte aus Lemesvár und hatte seinen bisherigen „Beruf“ gewechselt aus innerem Drang zum Journalismus, wie er sagte.

Eines Tages sollte Ferenczy für den erkrankten Theaterreferenten eine Besprechung übernehmen. „Passen Sie gut auf und kritisieren Sie nicht zu scharf, lieber etwas wohlwollend,“ ermahnte ich ihn. — „Besten Dank! Sie können sich auf mich verlassen,“ sagte er.

Kaum hatte am nächsten Morgen das Tagewerk begonnen, da klopfte es, und eine junge Schauspielerin trat ins Zimmer. Sie grüßte kurz, dann fragte sie ganz unvermittelt: „Ist der Herr Theaterkritiker zugegen?“

Ich verneinte. Da legte sie los: „So eine Blamage, anscheinend wohl ein Nachsekt. Die ganze Karriere zerstört.“

Als ich sie fragend ansah, schlug sie eine mitgebrachte Nummer unseres Blattes auf und tippte mit ihrem Zeigefinger auf eine Zeile in der Theaterkritik. Ich las und fand nichts Besonderes. Dann sagte ich: „Ich begreife nicht, die Worte sind doch sehr lobend. Hören Sie doch selbst. ... Die Künstlerin spielte sehr natürlich, die Komik und Verschrobenheit der alten Jungfer hätte gar nicht besser zum Ausdruck gebracht werden können.“ Das ist doch nicht beleidigend.“

„Nicht beleidigend?“ fuhr sie auf. „Wenn man dies von der jungen Liebhaberin schreibt?! Von mir, Grete Valois!“

Ich begriff noch nicht recht. Aber was sollte ich erwidern. Ich sagte etwas von „objektiver Kritik“, „persönlicher Anschauung“ und was weiß ich alles. Im übrigen versprach ich ihr, mit dem Theaterkritiker Rücksprache zu nehmen. Dann komplimentierte ich sie zur Tür hinaus.

Sollte unser Windhund, der Ferenczy, wieder Dummheiten gemacht haben? Ich sann darüber nach, da klopfte es abermals. Eine Dame, hoch in den Bierzigern, trat herein. In der Hand hielt sie einen Blumenstrauß. Sie knickte: „Der Herr Theaterkritiker?“ fragte sie dann.

„Bedauere, zur Zeit nicht anwesend,“ entgegnete ich. — „Das ist aber schade,“ flötete die würdige Dame. „Wollen Sie dann, bitte, dem Herrn Doktor diesen Strauß übermitteln. Sagen Sie ihm, bitte, wenn ich auch keine jugendliche Liebhaberin mehr bin, so freut man sich doch, wenn man noch mal dafür angesehen wird. Scheint ein kleiner Schäfer zu sein, der Herr Doktor. Aber er hat es gut gemeint.“ Sie sicherte und sagte dann im Hinausgehen: „Grüßen Sie den Herrn bitte von Euphrosyne Asti.“

Daraus sollte ein anderer klug werden! Noch einmal las ich in der Theaterkritik Zeile für Zeile durch. Richtig, jetzt hatte ich es. Der Windbeutel, der Ferenczy, hatte die Namen verwechselt. Das für die „Komische Alte“ Gesagte war für die „Jugendliche Liebhaberin“ bestimmt, und umgekehrt. Den „Herrn Doktor“ sollte der Teufel holen!

Ferenczy's Antlitz strahlte, als er ins Zimmer trat. „Aun, hat Ihnen die Kritik gefallen?“ fragte er.

„Nein, sie hat mir gar nicht gefallen,“ antwortete ich streng. „Sie haben die Namen verwechselt! Die jugendliche Liebhaberin hat sich soeben über Sie beschwert.“

„Tut mir sehr leid. Aufrichtig! Aber sagen Sie, bitte, was sind das für Blumen?“ fragte er. — „Die „Komische Alte“ war auch hier und —“ „Got sich ach beschwert?“

„Nein, die hat Sie gelobt,“ sagte ich mit der dunklen Abmahnung, daß Ferenczy jetzt wieder Oberwasser hatte. — „Da sehen Sie selbst, lieber Kollege,“ beteuerte er mit der ernsthaftesten Miene von der Welt. „Die eine tabelt mich, die andre lobt mich. Das ist ein Ausgleich. Und nach einem Ausgleich streben wir Ungarn schon vor dem Kriege.“ —

Jetzt wurde ihm auch das Leben der Korrektur aufgetragen. Nach einigen Wochen bemerkte ich, daß unser Blatt recht häufig Druckfehler aufzuweisen hatte. Ich machte Ferenczy darauf aufmerksam. Einige Tage ließ uns der Sekretärteufel in Ruhe. Dann tauchten aber wieder Fehler in großer Menge auf. Und es waren Druckfehler ganz niederträchtiger Art, die den Sinn völlig verdrehten. „So geht die Sache nicht weiter,“ dachte ich. Von einem Ausgang zurückkehrend, hörte ich, daß der Chef mit Ferenczy eine sehr erregte Aussprache hatte.

„Jetzt habe ich ihn ertappt, Herr Kollege,“ rief er mir entgegen. „Bitte, sehen Sie einmal her! Seit einiger Zeit schickt mir ein anonymes Feigling, vielleicht die Konkurrenz, dieses Witzblatt ins Haus. Und fast jede Woche finde ich darin sein säuberlich mit Blaustift angestrichen unter Druckfehlerteufelnden „Kirchberger Anzeiger“ mit einer ganzen Reihe Druckfehler von der tollsten Art. Und vorhin habe ich den Herrn Ferenczy beobachtet. Was tut dieser saubere Herr? Er korrigiert in die richtig gesetzten Zeilen auf dem Bürstenabzug die Druckfehler hinein. Und der Setzer ändert den Satz gedankenlos oder gar absichtlich — denn vielleicht stecken beide unter einer Decke —, so daß der Fehler ins Blatt, in mein Blatt, kommt! Und als Herr Ferenczy vorhin ans Telefon ging, da entfiel ihm dieser offene, adressierte Umschlag. Und was finde ich darin, Herr Kollege?! Schickt der Herr Ferenczy die gestrige Nummer unseres Blattes an dieses Witzblatt und schreibt dabei — solche Frechheit, Herr Kollege — er bitte um ein Pauschhonorar, da er in der angenehmen Lage sei, dem Witzblatt täglich eine Nummer des „Kirchberger Anzeigers“ mit gut pointierten Druckfehlern zu liefern. — Was sagen Sie dazu?“

Gar nichts sagte ich. Dagegen hatte Ferenczy die Sprache wiedergefunden und sagte: „Bitt' schön, Herr Chef, Sie dürfen net so grob sein von wegen mein kleinen Nebenverdienst.“ — „Was sagen Sie da —?“ brüllte der Chef. „Sie machen mein Blatt lächerlich —!“

„Aun, bitt' schön, Herr Chef! Sie haben doch selbst mol'g'lagt, daß man möcht' sorgen, daß der „Kirchberger Anzeiger“ mehr gelesen wird. Und an' bessere Reklam' als dieses Witzblatt können Sie sich doch nicht wünschen.“

Eine Minute später war Herr Ferenczy an die Luft gesetzt. Unten hörte ich ihn munter pfeifen: „Laßt uns nicht rappelköpfig sein!“ Das war das letzte, was ich von ihm vernommen habe.

# Nebrer Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Brudtagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arten.

Nr 54

Dienstag, den 5. Mai 1931.

44. Jahrgang

## Die nächsten Aufgaben.

Das Sommerprogramm. — Sozialpolitik, Finanzen, Reparationen. — Drei Probleme und eine Lösung.

Seit die politische Saison wieder begonnen hat, seit der Kanzler und die Kabinettsmitglieder nach Berlin zurückgekehrt sind, ist kaum ein Tag ohne Kabinettsitzungen, Resolutionsbesprechungen, Parteiführerkonferenzen vergangen. Auch während des Osterurlaubs sind die Minister nicht müde gewesen; die großen Aufgaben der politischen Sommerarbeit sind von ihnen in den Osterferien in ihren Kurorten weiterbehandelt worden. Mit der Rückkehr nach Berlin hat sich aber eine solche Fülle von Problemen vor den verantwortlichen Politikern aufgetürmt, daß man trotz der Parlamentsferien auf Wochen hinaus täglich intensiv beschäftigt sein wird. Die erste Arbeitswoche des Kabinetts hat dem Sozialproblem gegolten, die Beratungen über die Zollherabsetzung und die Neuregelung der Weizeneinfuhr sind das erste Ergebnis der Kabinettsarbeit — ein Ergebnis, das lediglich für die aufzudeckenden weiteren und größeren Probleme Bewegungsfreiheit verschafft.

Drei Fragenkomplexe müssen vom Kabinett in Angriff genommen werden, drei Fragenkomplexe, die in engem Zusammenhang miteinander stehen, weil jeder von ihnen abhängig ist von der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit: die Sozialpolitik, die Finanzpolitik und die Reparationspolitik. Die nächste Aufgabe des Kabinetts, die auf sozialpolitischen Gebiete liegt, steht allerdings noch nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den zwei großen politischen Sommeraufgaben, mit der Finanzpolitik und der Reparationspolitik, denn das sozialpolitische Einzelproblem der Knappheitsverleinerung muß von anderen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Die Sanierung der Knappheitsverleinerung und die Art, wie diese Sanierung vor sich gehen soll, ist in großen Zügen bereits beschlossen. Es wird sich dabei um die Bemittlung von Reichszuschüssen handeln. Es werden die anderen Verleinerungsträger zur Durchführung der Sanierung mit herangezogen werden, aber es wird doch schließlich auch eine Reform dieser Verleinerung stattfinden müssen, die die Sicherheit dafür gibt, daß die Reichszuschüsse nicht verloren sind, sondern wirklich tatsächlich verwendet werden. Soweit die Innenpolitik in Betracht kommt, wird im Mai als praktisches Ergebnis der Kabinettsarbeit wahrscheinlich die Sanierung der Knappheitsverleinerung vorgenommen werden. Mit der zweiten Maßnahme muß dann die gemeinsame Arbeit an dem sozialpolitischen Hauptproblem, der Arbeitslosenversicherung, und in den Formen der Finanz- und Reparationspolitik beginnen.

Die Arbeitslosenversicherung wird, wie schon jetzt ziemlich sicher feststeht, im laufenden Jahre einen Beschäftigten von 800 Millionen haben, wenn nicht durch Erhöhung der Beiträge oder durch Herabsetzung der Leistungen an die Unterstügten ein Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben erzielt wird. Die in der Reichsanleihe für Arbeitslosenversicherung bisher aufrecht erhaltene Zahl von 1 750 000 Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt kann nach dem langamen Wiederbeginn der Beschäftigung nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Gutachterkommission, die vom Kabinett zur Prüfung dieser Frage eingesetzt worden war, wird erst im Juni mit ihrer Arbeit fertig werden, und es wird, damit noch die für den Arbeitsmarkt günstigen Monate ausgenutzt werden können, dann vom Kabinett schnelle Arbeit zu leisten sein. Die Komplexierung des Problems ergibt sich daraus, daß gleichzeitig auch der Reichsausfall infolge der verminderten Steuererträge einen erheblichen Spielbetrag aufweisen wird, den man vielfach auf eine halbe Milliarde schätzt. Durch die stärkere Weizeneinfuhr, die nach der Verringerung der deutschen Weizenquote notwendig ist, werden allerdings zusätzliche Einnahmen von etwa 150 Millionen möglich, die dem Falle würde dem Kabinett, wenn es herausgegeben würde, und aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Jahre zusammen aufgestellt werden herbeigeführt werden können. Die Komplexierung der Reparationsfragen wird, wenn man sie als ein Problem betrachtet, die Frage der Weizeneinfuhr sein. Die Gutachterkommission, die vom Kabinett zur Prüfung dieser Frage eingesetzt worden war, wird erst im Juni mit ihrer Arbeit fertig werden, und es wird, damit noch die für den Arbeitsmarkt günstigen Monate ausgenutzt werden können, dann vom Kabinett schnelle Arbeit zu leisten sein. Die Komplexierung des Problems ergibt sich daraus, daß gleichzeitig auch der Reichsausfall infolge der verminderten Steuererträge einen erheblichen Spielbetrag aufweisen wird, den man vielfach auf eine halbe Milliarde schätzt. Durch die stärkere Weizeneinfuhr, die nach der Verringerung der deutschen Weizenquote notwendig ist, werden allerdings zusätzliche Einnahmen von etwa 150 Millionen möglich, die dem Falle würde dem Kabinett, wenn es herausgegeben würde, und aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Jahre zusammen aufgestellt werden herbeigeführt werden können.

Wie die Frage der Weizeneinfuhr sein wird, wenn man sie als ein Problem betrachtet, die Frage der Weizeneinfuhr sein. Die Gutachterkommission, die vom Kabinett zur Prüfung dieser Frage eingesetzt worden war, wird erst im Juni mit ihrer Arbeit fertig werden, und es wird, damit noch die für den Arbeitsmarkt günstigen Monate ausgenutzt werden können, dann vom Kabinett schnelle Arbeit zu leisten sein. Die Komplexierung des Problems ergibt sich daraus, daß gleichzeitig auch der Reichsausfall infolge der verminderten Steuererträge einen erheblichen Spielbetrag aufweisen wird, den man vielfach auf eine halbe Milliarde schätzt. Durch die stärkere Weizeneinfuhr, die nach der Verringerung der deutschen Weizenquote notwendig ist, werden allerdings zusätzliche Einnahmen von etwa 150 Millionen möglich, die dem Falle würde dem Kabinett, wenn es herausgegeben würde, und aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Jahre zusammen aufgestellt werden herbeigeführt werden können.

auf diesem Gebiete würde die Lösung auch für die anderen Probleme bedeuten.

## Reichsfinanzminister Dietrich in Weisensfels.

Auf dem Parteitag des Wahlkreises Halle-Merseburg der Deutschen Staatspartei sprach in Weisensfels Reichsfinanzminister Dietrich. Er wies u. a. darauf hin, daß der Reichschat kaum noch die Möglichkeit biete, Mittel durch Erparnisse frei zu machen. Angesichts des Defizits der amerikanischen Staatsfinanzen sei es zur Zeit auch nicht möglich, eine Einreichung der Kriegsschulden durchzuführen. Der Minister bestritt einen Zusammenstoß zwischen Kriegsschuld und Reparationsfrage. Der größte Versuch sei immer zum Ziele gezwungen worden. Trotzdem sei die Reparationsforderung seit Verfall von 420 Millionen bis auf 86 Milliarden im Vorplan zurückgegangen. Deutschland habe das Recht und die Pflicht, von den Reparationsmöglichkeiten des Youngplans Gebrauch zu machen. Die Regierung werde sich nicht zu Schritt zu Schritt lassen, die sie nicht verantworten könne, denn es sei nicht ihre Aufgabe, zu tun, was gerade populär sei.

Aus der wirtschaftlichen Situation sei nicht herauszukommen ohne eine vernünftige Verteilung der internationalen Goldbestände. Leider sei Frankreich nicht zu bewegen, seine vollkommene widerwärtige Notenüberfüllung aufzugeben und denjenigen zu leihen, die unter Kapitalmangel litten. Die Lohnsenkung in Deutschland habe wenigstens unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verheert.

Der Grundlag, daß höhere Löhne die wirtschaftliche Gesamtlage verbessern, gelte nur für den wirtschaflich geschlossenen Handelsstaat. Ein Viertel unserer Bevölkerung aber lebe vom Außenhandel.

Die Regierung setze auf dem Standpunkt, daß der Preisverlust gehalten werden müsse. Die Weizenanhebung werde dieses Ziel sichern.

Den Gemeinden aus den durch die Wohlfahrtsreformlosungen verursachten Schwierigkeiten zu helfen, sei das Reich nicht in der Lage. Die Gemeinden läten auf daran, sich schon jetzt zu überlegen, wie sie über den nächsten Winter hinwegkommen wollten. Bei der Beamtenbesoldung seien die Gehältern zweifellos oft ausgereicht. Eine abermalige Kürzung der Beamtengehälter im Reich werde von ihm abgelehnt. Die Besserung unserer Lage sei eine Frage der tatsächlichen Einstellung. Durch Gesetze und Beratungen könne die Bevölkerung nicht ernährt werden. Sein Programm sei, das Wirtschaftswesen nicht zu erschweren und das Realeinkommen der Arbeitenden nicht zu verringern.

## Vertage Flottenverhandlungen.

Enttäuschung in England.

Die Zusammenarbeit Englands und Italiens in der Flottenfrage wird dadurch befestigt, daß die italienische Regierung noch vor dem Wochenende, kaum mehr als 24 Stunden nach dem Bekanntwerden des englischen Vermittlungsvorschlages, ebenfalls eine Note nach Paris gerichtet hat. Die im wesentlichen die Formulierungen des englischen Vorschlages übernimmt. In Paris ist man von diesem Zusammengehen der beiden anderen Seemächte nicht sehr erfreut und offenbar entschlossen, sich weiter zu verhalten. Die Möglichkeit einer Zusammenkunft der Außenminister der drei Staaten ist erst auf der Genfer Ratstagung gegeben, und so werden die Flottenverhandlungen mindestens bis zum Ende des Monats Mai unterbrochen bleiben. In England ist man von dieser Aussicht her enttäuscht, wie ja überhaupt der ganze bisherige Verlauf dieser von Henderson mit so schmerzhaftem Optimismus in Gang gebrachten Verhandlungen durch die englische Öffentlichkeit immer skeptischer beobachtet und als ein wenig vertrauenswürdiges Vorzeichen für die große Abrüstungskonferenz gemietet wird.

## Verschlebung der Abrüstungskonferenz?

Nach einer zweifellos von leitenden französischen Kreisen des Völkerbundsekretariats beeinflussten Meldung des „Journal de Geneve“ soll gegenwärtig in diplomatischen Kreisen eine Verschlebung der Abrüstungskonferenz erwogen werden.

Man sei in diplomatischen Kreisen der Auffassung, daß sich die allgemeine politische Lage seit der Einberufung der Abrüstungskonferenz auf der Annäherung des Völkerbundes infolge der letzten Flottenverhandlungen und des deutsch-französischen Zollabkommens grundlegend verändert habe, so daß eine Verschlebung der am 2. Februar 1932 einberufenen Abrüstungskonferenz ins Auge gefaßt werden müsse.

Diese Mitteilung des Blattes dürfte nur als ein Versuchsalbum aufgefaßt werden können.

Es ist jedoch bekannt, daß schon seit einiger Zeit in Kreisen der französischen Regierung eine Verschlebung der Abrüstungskonferenz erwogen wird, da der Verlauf der Flottenverhandlungen sowie die grundsätzliche Haltung der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage einen den französischen Wünschen entsprechenden Verlauf der Abrüstungskonferenz als fraglich erscheinen lassen.

Es muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß eine Verschlebung der Abrüstungskonferenz in der gegenwärtigen Lage völlig ausgeschlossen ist. Eine Abänderung

des auf der Januartagung einstimmig erfolgten Einberufungsbeschlusses der Abrüstungskonferenz zum 2. Februar 1932 würde neue Verhandlungen im Völkerbundrat und eine neue den alten Beschluß umwerfende Entscheidung notwendig machen, die kaum die Zustimmung Englands, Deutschlands und Italiens finden dürfte. Es liegt auch offensichtlich nicht der geringste Anlaß vor, die Abrüstungskonferenz zu verschleben. Ein derartiger Beschluß würde in der gesamten Öffentlichkeit den allerhöchsten Eindruck hervorrufen und als eine beachtliche Verschlebung der gesamten im Völkerbundrat festgelegten Abrüstungsverpflichtungen durch die Großmächte aufgefaßt werden.

## Genf kann Zollunion nicht aufhalten

Eine Rede des österreichischen Innenministers.

Wien, 4. Mai.

Der Landbund für Oesterreich hielt seinen diesjährigen Reichsparteitag in Wels in Oberösterreich ab. Der Tagung wohnten als Gäste u. a. der Präsident des Deutschen Reichslandesbundes, Hepp, ferner Senator Kaiser und Abgeordneter Bellmann vom Bund der Landwirte in der Tschechoslowakei bei. Präsident Hepp hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß die österreichische und die deutsche Organisation des Landbundes die Zollunion schon zu einer Zeit gefordert hätten, als sich die anderen Stände von diesem Gedanken noch fern hielten. Für die Tschechoslowakei vertrat Abgeordneter Bellmann darauf, daß die Zollunion-Ratist weit wichtiger und großzügiger sei als die Politik der Tschechen.

Der österreichische Innenminister Winkler erläuterte den Bericht über die politische Lage. Die Schaffung eines großen Wirtschaftsgebietes sei der einzige Weg, um der vollständigen Verelendung und dem Untergang zu entgehen. Diese große Tat der deutschen und österreichischen Politik habe gegenwärtig wieder im Ausland, aber auch vermehrte Widerlächer im Innlande gefunden. Aufrechtzuerhalten sei mit diesem Schritt eine neue Lage geschaffen worden.

Es sei unerlässlich zu erwarten, daß die deutsche Reichsregierung und die österreichischen Vertreter bei den Beratungen in Genf fest und unabweiglich bleiben. Das Recht sei auf ihrer Seite. Die Zollunion verlege keinen Vertrag. Die unverweifelten Anstrengungen des tschechischen Außenministers und der französischen Regierung vermöchten zwar Hindernisse zu beseitigen, die Entwidlung selbst aber und die Durchführung dieser einzigen Großtat sei nicht aufzuhalten. Wenn das Brudervolk in Deutschland, das österreichische Volk fest und einig für die gemeinsamen Lebensinteressen einträte.

## Tournes' falsche Behauptungen.

Berlin, 3. Mai.

Die Veröffentlichungen des früheren französischen Militärattachés in Berlin, General Tournes, in einem Pariser Blatt haben in Berlin große Enttäuschung hervorgerufen. In dem zum größten Teile falschen oder entstellten Einzelheiten wird von maßgebender deutscher Seite in Kürze Stellung genommen werden. Es wird in maßgebenden Berliner Kreisen als unerhört bezeichnet, daß ein Mann, der in Deutschland auf das freundlichste aufgenommen worden sei, seine dienstlichen Kenntnisse jetzt als Privatmann dazu benutze, um in der schlimmsten Weise gegen Deutschland zu hetzen.

Sein Anlaß seines Wädchens fand hier ein Wädchensessen statt, auf dem der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, in bemerkenswerter Weise von dem kameradschaftlichen Verhältnis der Heeresangehörigen sprach. Der scheidende französische Militärattaché hat aber keine Kameradschaft in eigenartiger Weise bewiesen. Er läßt jetzt eine Artikelserie erscheinen, in der er die Geheimnisse der deutschen Reichswehr enthüllen möchte. Diese Enthüllungen haben freilich, nach dem was man bisher gesehen hat, einen mehr als zweifelhaften Wert und wenn der französische Militärattaché von der Reichswehr nicht mehr gesehen hat als das, was er jetzt darüber schreibt, dann ist er von der französischen Regierung reichlich überbezahlt worden. In vielen Aufträgen werden u. a. auch Verwundungen über die deutschen Ausgaben für Waffen und Munition aufgestellt. Darüber gibt man einem Zeugen, und das ist das Militärische Sachbüro des Völkerbundes. In dem letzten Auftrage sind berechnet, daß Deutschland 72 Millionen für Waffen und Munition im Jahre ausgabe, Frankreich aber gibt 810 Millionen War für den gleichen Zweck aus.

Französische Offiziere fotografieren in Königsberg, ein früherer französischer Militärattaché glaubt, „enthalten“ zu müssen. Von Verhängung ist dabei nicht die Rede zu merken.

## Blühender Unsinn.

Wieder einmal die deutschen „Rüstungen“.

Paris, 3. Mai.

Die vom Abgeordneten Laittinger gegründete Republikanische Nationalsoziale Partei hat am Freitag ihre erste öffentliche Versammlung abgehalten. Als Hauptredner des Abends sprach das Mitglied der Parteizentrale, Richard, über die außenpolitische Lage Frankreichs und die deutschen „Rüstungen“, wobei er einen an Verlogenheit gar nicht zu überbietenden Unsinn zu Tage förderte.

Richard erklärte u. a., daß Deutschland im Gegensatz zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages ein Heer von